Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 224. Dienstag den 25. September 1900. XVIII. Jahrg.

Bezugs-Einladung.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Thorner Presse" und alle, die es werden wollen, ersuchen wir ergebenst, die „Thorner Presse" recht bald bestellen zu wollen.

Sonntag, am 30. d. Mts., endet dieses Vierteljahr, und vermögen wir nun dann die „Thorner Presse" mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt" ohne Unterbrechung den bisherigen und rechtzeitig den neuen Lesern zuzustellen, wenn sie mehrere Tage vor Ablauf der alten Bezugszeit die Zeitung bestellt haben.

Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt **1,50 Mk.**, ohne Postbestellgeld oder Abtrag.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse", Katharinenstraße 1.

Zu den Wirren in China.

Das Washingtoner Staatsdepartement veröffentlicht die an Deutschland, Rußland und China gerichteten Noten hinsichtlich der Stellungnahme der Vereinigten Staaten. Die Antwort an Deutschland besagt, die Bestrafung der Urheber der Gewaltthätigkeiten werde für wesentlich gehalten, um eine Wiederholung zu verhindern; man sei jedoch der Ansicht, daß keine Strafmaßregeln so wirksam sein würden, wie eine Bestrafung durch die kaiserliche Gewalt selbst, und es erscheine nur billig, daß man China die Gelegenheit gebe, sich auf diese Weise zu rehabilitiren. Die amerikanische Regierung möchte die Bestrafung ihrem Wesen nach als eine Bedingung ansehen, die erst bei der schließlichen Regelung zu verhandeln sei. In der Antwort an China werden Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching als Bevollmächtigte angenommen und wird bekannt gegeben, daß Conger autorisirt werden wird, mit ihnen in Verbindung zu treten. Die Antwort an Rußland besagt, die Vereinigten Staaten hätten gegenwärtig nicht die Absicht, die Gesandtschaft aus Peking fortzunehmen. Die Noten selbst sind kurz, wenn man die Wichtigkeit der Sache erwägt. Die Antwort an Deutschland ist sorgfältig im Ausdruck, wie um die Absage zu mildern. (Aber auch die Antwort an Rußland kommt einer Absage gleich.)

Nach den neuesten Nachrichten nahmen an der Erstürmung der gleichfalls an der Seeküste gelegenen Peitsangforts 4000 Russen, 3000 Deutsche, 1000 Franzosen und eine österreichische Seesoldatenabtheilung theil. Näheres über das siegreiche Gefecht berichtet folgendes Telegramm: Der Kampf begann bei Tagesanbruch. Die Forts erwiderten das Feuer lebhaft. Die Beschießung wurde bis zum Mittag fortgesetzt; aber schon nach 10 Uhr hörte das Feuer von den Forts auf. Die Kommandeure der Verbündeten schickten mittags Mannschaften vor, um den Grund des Schweigens der Forts festzustellen. Man fand die Forts verlassen und nur vier todte Chinesen. Mehr als 3000 Chinesen, welche in den Forts gewesen waren, sind entkommen. Das Artilleriefeuer der Russen war sehr wirksam gewesen; die Forts waren stark beschädigt. Die Engländer und Italiener hatten den Kampfplatz nicht rechtzeitig erreicht. Auf dem ganzen Wege von Tientsin nach Taku bewegen sich Massen von Verstärkungsmannschaften, die nach den Peitsangforts marschiren sollen. — Auch dieser Erfolg ist nicht ohne schwere Verluste erkämpft werden. Die Forts wurden außer durch eine zahlreiche moderne Artillerie auch durch geschickt angelegte Landminen vertheidigt; eine derselben explodirte und verwundete viele der anstürmenden Soldaten. Ueber die Größe der Verluste berichtet folgendes Telegramm: Tientsin, 22. September. Verlust der Verbündeten auf 120 geschätzt, darunter 7 Deutsche. Chinesen flohen auf Booten.

Die Eroberung von Liang-hsiang-hsien.

Der Spezial-Berichterstatter des „Berl. Lokal-Anz.", Hauptmann Daunhauer, der mit den beiden Seebataillonen die Fahrt über den Ozean antrat, hat dieselben auch in die Schlacht begleitet und die erste Feuertaufe unserer Marine-Infanterie in Ostasien mitgemacht. Eine interessante Schilderung des Vormarsches der deutschen Expedition und des siegreichen Kampfes übermittelt er in folgendem Pekinger Telegramm: Am 10. September mittags marschirten wir aus Peking ab. Bei stärkstem Regenwetter ging es auf grundlosen Wegen vorwärts. Die erste Nacht verbrachten wir in Yung-tschi-tscheng. Am 11. morgens setzten wir unseren Marsch bei herrlichstem Sonnenschein fort. Das Bataillon Madai bildete die Avantgarde, der sich auch die 40 bengalischen Lanzenreiter angeschlossen hatten. Um halb neun Uhr vormittags stieß die Spitze inmitten hoher Maisfelder auf die Boxer. Der Feind feuerte, verschwand aber sodann in der Richtung auf eine auf einem Hügel gelegene Pagode zu. Gegen diesen, die befestigte Stadt dominirenden Punkt richtete sich nun der Hauptangriff. Gleichzeitig stieß das zweite Bataillon gegen die Nordseite der Stadtmauer vor und traf auf starke Boxerhaufen, die bis zum Kampfe mit blanker Waffe standhielten. Wir erhielten hier Feuer aus weittragenden Gewehren von der Pagode und der Stadtmauer aus. Die vorgezogene Batterie und Schützenlinie nahmen beide unter Feuer. Nach kurzer Zeit mußte der Feind den Pagodenhügel räumen, auf dem nun unsere Batterie auffuhr. Der Feind feuerte nämlich auch aus einigen veralteten chinesischen Geschützen von der Stadtmauer her. Die Batterie brachte aber letztere durch einige brillante Schüsse bald zum Schweigen. Gegen 11 Uhr war die Vertheidigung nur noch schwach. Die Pioniere sprengten das Hauptthor mit Dynamit, an den anderen Thoren erkletterten die Seesoldaten die Mauer. Im Innern der Stadt leisteten die Boxer noch in einzelnen Gehöften und in den Maisgärten zähen Widerstand, bis sie niedergemacht wurden. Von regulärem chinesischen Militär sollen 100 Mann dabei gewesen sein. Sie sind aber bei guter Zeit auf Schleichwegen südwärts ausgerissen. Das war die erste Feuertaufe der beiden Seebataillone im fernen China! Seesoldat Gabel von der 4. Kompagnie des 1. Bataillons ist gefallen. Leutnant von Kleist ist leicht verwundet durch einen Schuß in die Seite, desgleichen Unteroffizier v. Zitzewitz durch einen Lanzenstich in die Backe, nachdem ihm das Pferd unterm Leibe erschossen worden war. Fünfhundert bewaffnete Boxer wurden erschossen. Eine chinesische Truppenfahne, eine Masse Boxerfahnen, Lanzen und Säbel wurden erbeutet. Ein interessanter Fund wurde ferner in der Pagode gemacht. Ein Offizier fand dort einen Reisekoffer, der der Frau des österreichischen Geschäftsträgers gehörte. Er war leicht kenntlich an dem Schilde, auf dem deutlich der Name Paula v. Rosthorn eingravirt war. Die Boxer hatten ihn bei der Plünderung der Gesandschaft geraubt. Am Nachmittag wurde die Stadt niedergebrannt. Dann ging's zurück bis Yung-tschi-tscheng, und heute sind wir wieder in Peking eingerückt. Seit unserer Abreise aus Port Said erhielten wir heute die erste Post aus der Heimat. Der Vizewachtmeister der Artillerie Fröhlich ist am 10. September am Typhus gestorben.

Das Kriegsministerium theilt über die Fahrt der Truppentransportschiffe mit: „Adria" ist am 22. September in Taku angekommen.

Politische Tagesschau.

Die Vorverhandlungen bezüglich des neuen Zolltarifs in den zuständigen Reichsämtern und zwischen den verbündeten Regierungen werden noch geraume Zeit beanspruchen, sodaß der Reichstag erst im äußersten Stadium seiner nächsten Tagung damit befaßt werden wird.

Der Papst empfing in Rom Sonnabend Mittag in der sixtinischen Kapelle deutsche, polnische und belgische Pilger, unter den letzteren den Erzbischof von Gent. Die Deutschen, welche mit zahlreichen Fahnen katholischer Vereine erschienen waren, begrüßten den Papst mit lebhaften Hochrufen. Nach dem Empfang zog sich der Papst nach der Sala Regia zurück. Hier umringten ihn die deutschen Pilger mit ihren Fahnen. Der Papst küßte jede Fahne unter begeisterten Hochrufen der Deutschen. Der Papst war sichtlich bewegt; sein Befinden ist augenscheinlich gut.

Der Friedensvertrag zwischen Italien und Abessynien ist nun endlich unterzeichnet worden. König Menelik verzichtete auf das Gebiet nördlich von Mareb, wofür Italien 3 Millionen Lire zahlt. Menelik erkennt den Marebfluß als Grenze an.

Von Verlobungsabsichten der Königin von Holland wird abermals berichtet. Die Königin und die Königin-Mutter der Niederlande werden am 8. Oktober zum Besuch der Erbgräfin von Erbach-Schönberg zu König im Großherzogthum Hessen erwartet. Das Gerücht, daß die junge zwanzigjährige Königin, welche früher bald mit einem Hohenzollern, bald mit einem Fürsten zu Wied in Verbindung gebracht, nach einem Freier Umschau halte, findet durch diese Nachricht greifbarere Gestalt. — In Schönberg und König im Großherzogthum Hessen sitzt, so schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.", ein altes reichsunmittelbares Geschlecht, die Erbach-Schönberg, und der älteste Sohn des jetzigen Grafen Ernst, Erbgraf Alexander im Alter von 28 Jahren, scheint der Auserwählte zu sein. Dafür spricht auch der Besuch der Königin bei der ihr sonst fernstehenden „Erbgräfin", der Schwester des inbetracht kommenden Erbgrafen, die ein Alter von 17 Jahren hat und sonst wohl nicht den königlichen Besuch erhalten hätte. Der Erbgraf Alexander geb. 12. September 1872, ist Leutnant à la suite der Armee.

Der internationale Sozialistenkongreß trat Sonntag Vormittag in Paris zusammen und wählte Jaurès (unabhängiger Sozialist) zum Präsidenten.

Ueber eine französische Annexion in der Südsee wird dem Reuter'schen Bureau aus Auckland gemeldet, daß der Gouverneur von Tahiti am 21. August von den Inseln Rurutu und Tuatuai auf Verlangen der Bewohner für Frankreich Besitz ergriffen hat.

Königin Natalie richtete an die Präsidentin des Belgrader Frauenvereins ein Schreiben, worin sie sich von ihrem Sohne, dem König Alexander, gänzlich lossagt und erklärt, daß sie niemals mehr im Leben serbischen Boden betreten werde.

Aus Sofia wird vom Sonntag gemeldet: Die Mannschaften der drei Divisionen in Sofia, Philippopel und Slivno sind nach beendeter Militärdienstpflicht beurlaubt worden.

Die Ernennung des Kronprinzen von Griechenland zum Oberbefehlshaber der griechischen Armee ist jetzt durch Gesetz festgesetzt worden. Der Kronprinz wird Montag den Oberbefehl übernehmen.

Aus dem Ausstandsgebiet der Kohlenarbeiter in Nordamerika wird aus dem Shenandoah-Distrikt ein blutiger Zusammenstoß berichtet; Als der Sheriff und seine Hilfsbeamten arbeitswillige Grubenarbeiter nach deren Wohnungen geleiteten, wurde auf sie aus einer Gruppe Ausständiger ein Schuß abgegeben. Die Beamten schossen nun gleichfalls. ein Ungar wurde getödtet. Außer dem Ungarn wurde auch ein junges Mädchen getödtet. Sechs Arbeiter wurden verwundet.

Nach Meldungen aus Apia vom 6. d. Mts., die brieflich in San Francisco eingetroffen sind, hat der Gouverneur Dr. Solf auf sämmtlichen Inseln eine lokale Eingeborenen-Obrigkeit eingesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September 1900.

— Während Se. Majestät der Kaiser am Sonnabend früh um 8½ Uhr direkt von Cadinen mit seinem Hofzuge über Braunsberg nach Tilsit abfuhr, reiste Ihre Majestät die Kaiserin nach Theilnahme an der Einweihung des Diakonissenhauses in Lenzen von Elbing um 11 Uhr mit dem Tagesschnellzuge nach Potsdam zurück.

— Auf der Rückreise des Kaisers von Rominten nach Berlin erfolgt, wie dem „Lokalanzeiger" aus Danzig gemeldet wird, ein kurzer Besuch bei den 1. Leibhusaren in Langfuhr, und zwar entweder am 3. oder 6. Oktober.

— Die Münchener „Neuesten Nachr." haben gemeldet, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe augenblicklich von Krankheitsanfällen heimgesucht sei. Das ist nicht richtig; richtig ist nur daß der Reichskanzler nochmals Berlin zu verlassen gedenkt und zwar etwa Mitte Oktober.

— Der Oberbürgermeister Kirschner begiebt sich am Montag nach Paris.

— Dem Oberbürgermeister Kaiser in München-Gladbach ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

— Zum 9 Uhr-Ladenschluß schreibt die halbamtliche „Berl. Korresp.": In Interessentenkreisen sind darüber Zweifel laut geworden, wie die Ortspolizeibehörden in diesem Jahre nach Inkrafttreten der Vorschriften über den 9 Uhr-Ladenschluß die Ermächtigung des § 139a der Gewerbeordnung handhaben würden, nach der das Offenhalten der Verkaufsstellen an 40 Tagen bis 10 Uhr gestattet werden darf. Wie der Minister für Handel und Gewerbe auf eine Anfrage aus Interessentenkreisen mitgetheilt hat, unterliegt es nach den Ausführungsanweisungen vom 24. v. Mts. unter Nr. 13, 14 und 15 keinem Bedenken, daß in den Monaten Oktober, November und Dezember d. Js. die Erlaubniß für ebenso viele Tage ertheilt wird, wie in denselben Monaten des nächsten Jahres.

— Berlin soll wieder eine neue große Zeitung erhalten. Dieselbe soll den Namen „Der Tag" führen und dreimal täglich erscheinen.

— Die Sammlungen für die Buren, veranstaltet vom „Rothen Kreuz", haben nunmehr ihr Ende erreicht. Insgesammt sind 383 874,41 Mk. eingegangen.

— Ahlwardt hat sich seit Jahr und Tag sehr still verhalten. Augenblicklich vertreibt er Kuxe für den Rudolstädter Bergbau bei Pilsen in Böhmen.

— In der heutigen Versammlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Buchbindergewerbe wurde eine Einigung auf Grundlage der Beschlüsse der Leipziger Konferenz erzielt. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Hamburg, 22. September. Die seit einigen Tagen vom Professor Braun-Straßburg persönlich geleiteten Versuche mit dem Braun'schen System der drahtlosen Telegraphie haben, wie der „Hamburgische Korrespondent" aus Helgoland meldet, zu dem Ergebniß geführt, daß damit eine fehlerfreie Verständigung zwischen Cuxhaven und Helgoland, eine Entfernung von 62 Kilometer, möglich ist.

Hamburg, 22. September. Eine Abordnung der Werftarbeiter erschien heute früh in der Reiherstieg-Schiffswerft und fragte im Namen der bei der Werft beschäftigt gewesenen Arbeiter an, ob sämmtliche Arbeiter ohne weitere Anmeldung am Montag Morgen wieder eingestellt werden würden. Sie erhielten den Bescheid, daß sie und ihre Arbeitsgenossen am Montag zur Arbeit kommen sollten und alle, bis auf einige Ausnahmen, eingestellt würden. Die Arbeiter erklärten sich hiermit zufrieden.

Ausland.

London, 22. September. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute aus

Balmoral hier eingetroffen und haben sich nach Windsor begeben.

Madrid, 23. September. Marschall Martinez Campos ist heute Vormittag in Zarauz gestorben.

Der Krieg in Südafrika.

Die Ansicht des Lord Roberts, daß es auch im Süden des Oranje-Freistaates keinen organisirten Widerstand mehr giebt, scheint ebensowenig den wahren Stand der Dinge wiederzugeben wie seine Meldung, daß im Norden Transvaals nur noch „marodirende Banden“ von Buren vorhanden wären. Denn dem Chamberlainblatt, der Londoner „Daily Mail“ wird am Freitag aus Prätoria gemeldet, Kommandant Dewet, der immer noch im Freistaate thätig ist, ist das einzige Hinderniß für die vollständige Pazifizirung Südafrikas. Danach wäre Christian Dewet wieder einmal fälschlich todtgesagt worden.

„Daily Telegraph“ meldet aus Lourenço Marques vom 20. d. Mts.: Die Brücke über den Komatifluß ist zerstört, der Zugverkehr unterbrochen. Der britische Konsul traf Vorbereitungen, die Brücke wiederherzustellen und den Verkehr auf der niederländischen Eisenbahn sofort wieder zu eröffnen.

Reuters Bureau meldet vom 22. aus Kapstadt: Lord Methuen traf am 19. d. Mts. nordöstlich vom Hartsfluß auf einen Wagenzug der Buren, schlug den Feind in die Flucht und eroberte einen bei Colenso verlorenen Fünfzehnpfünder wieder. Ferner wurden 26 Wagen, 8000 Stück Rindvieh, 4000 Schafe, viele Gewehre und Munition erbeutet.

Provinzialnachrichten.

o **Schönsee, 23. September.** (Die Wiederabhaltung der hiesigen Schweinemärkte) hat der Herr Regierungspräsident unter der Bedingung gestattet, daß dieselben thierärztlich und polizeilich scharf überwacht werden.

o **Briesen, 23. September.** (Dem hiesigen Johanniterkrankenhause) haben die Ballei Brandenburg und die preußische Provinzialgenossenschaft des Johanniterordens eine Beihilfe im Gesammtbetrage von 2800 Mk. zur Deckung der Rest-Einrichtungskosten gewährt.

Elbing, 22. September. (Weitere Auszeichnungen beim Besuch des Kaiserpaares.) Der Wirth unseres Kasinos, Herr Harwardt, der bei dem wiederholten Aufenthalt des Kaisers in Cadinen stets der dortigen Hofküche vorstand, ist zum „königlichen Hoflieferanten“ ernannt worden. Der Kaiser ließ „den Küchenmeister“ — der Monarch vermied absichtlich die übliche fremdsprachige Bezeichnung „Küchenchef“, wie ja auch die kaiserlichen Speisezettel stets in deutscher Sprache abgefaßt sind — heute morgen um ½9 Uhr rufen und fragte ihn, ob er irgend einen Wunsch habe. Als Herr Harwardt darauf um dem „Titel eines königlichen Hoflieferanten“ bat, sagte der Kaiser: „Den sollen Sie haben.“ Außerdem erwähnte der Monarch, daß er noch nie so gute Rebhühner gegessen habe, wie in Cadinen. (Herr Harwardt geht, wie mitgetheilt, nach Thorn, um dort die Oekonomie des Rathskellers zu übernehmen.) — Der Kastellanin Frau Peterson in Cadinen hat die Kaiserin beim Abschied eine goldene Brosche zum Geschenk gemacht.

Die Enthüllung des Luisen-Denkmals in Tilsit.

Der Kaiser traf zu den Feierlichkeiten, welche der Enthüllung des Luisendenkmals galten, am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr in dem festlich geschmückten Tilsit ein. Unter lebhaften Ovationen des Volkes ritt er unmittelbar nach der Ankunft zum Denkmalsplatze in den Park von Jakobsruhe. Am Denkmalsplatze waren vier Tribünen errichtet, welche ein reicher Damenflor zierte. Auch eine Deputation des Berliner Vereins der Ostpreußen hatte sich mit ihrem Banner eingefunden. Zahlreiche Kriegervereine aus der näheren und weiteren Umgegend Tilsits betheiligten sich mit den hiesigen Vereinen und den Schulen an der Spalierbildung.

Die Feier wurde durch einen Festgesang eröffnet. Hierauf hielt Regierungspräsident Hegel eine Ansprache, welche mit dem Wunsche schloß, daß es dem Vaterlande niemals an Töchtern fehlen möge vom Sinne der Königin Luise. Auf einen Wink des Kaisers fiel sodann die Hülle. Nach einem Schlußgesang erfolgte darauf die Niederlegung vieler Kränze, namentlich durch Frauenvereine, woranf Oberpräsident Graf Bismarck ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. An die Feier schloß sich ein Parademarsch des 41. Infanterie-Regiments und des 1. Dragoner-Regiments, worauf der Kaiser sich zum Luisenhause begab. Dort wurde dem Kaiser ein Ehrentrunk geboten. Auf die Ansprache des Ersten Bürgermeisters erwiderte der Kaiser mit folgender Rede:

„Ich trinke diesen Pokal auf das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft. Ich trinke ihn dankend zunächst als Landesherr und König für den treuen, zu Herzen gehenden Empfang der Stadt Tilsit. Ich trinke ihn zum anderen als Urenkel der hohen Frau, deren Standbild Sie heute enthüllt haben, dankend dafür, daß Sie das Andenken der schwer geprüften, nie verzagenden Königin in so schöner Weise in Ihrer Stadt fortleben lassen. Ich trinke zum dritten als Enkel, denn der heutige Tag wäre einer gewesen, der recht von Herzen dem Wunsche Meines hochseligen Herrn Großvaters entsprochen hätten. Mögen der Stadt Tilsit und Unserem Lande stets Frauen und Mädchen erstehen, die ungeminderte und nie verzagende Zuversicht auf Gott und seine Hilfe bei Unserer Generation, bei ihren Männern und Söhnen pflegen bis in die entferntesten Zeiten. Das ist Mein Wunsch für Tilsit und diese Provinz und Unser Land!“

Hierauf folgte die Begrüßung des Kaisers durch die Ehrenjungfrauen, welche Blumen überreichten. Nun zog der historische Festzug vorbei, welcher das hohe Wohlgefallen des Kaisers erregte. Vor der Abreise drückte der Kaiser dem Oberpräsidenten die vollkommenste Zufriedenheit über den Verlauf der Feier aus. Gegen 4 Uhr reiste der Kaiser nach Rominten ab, wo er er um 7 Uhr abends eintraf.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. September 1900.

— (Personalien.) Regierungssupernumerar Hofer beim hiesigen Landrathsamt ist zum 1. Oktober an die königl. Regierung zu Marienwerder versetzt.

Der bisherige Oberförster Hintz in Kielau, Regierungsbezirk Danzig, ist zum Regierungs- und Forstrath ernannt und der Regierung in Marienwerder überwiesen worden.

Der Regierungsassessor Hertel zu Schlochau ist der königlichen Regierung zu Hannover zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen.

— (Personalien bei der Eisenbahn.) In den Ruhestand getreten: Oberbaurath Blanck und Regierungs- und Baurath Baumert in Bromberg. Versetzt: Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Binder von Bromberg nach Altona als Vorstand der dortigen Betriebs-Inspektion, Stations-Verwalter Graetsch von Tremessen nach Thorn Hauptbahnhof als ständiger Vertreter des Bahnhofsvorstandes, Stations-Assistenten Bartsch II und Mittag von Thorn nach Tremessen bezw. Rogasen als Stations-Verwalter.

— (Personalien von der Post.) Versetzt der Postassistent Borris in Dirschau nach Thorn, Zimmer von Rudak nach Rehden.

— (Rückkehr vom Manöver.) Die beiden Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61 sind am Sonntag früh mit der zweiten Hälfte des Pionier-Bataillons per Bahn aus dem Manöver zurückgekehrt. Heute ist die Entlassung der Reservisten erfolgt.

— (Deutsch-katholischer Gottesdienst.) Wie gestern in der St. Marienkirche von der Kanzel herab bekannt gegeben wurde, findet der Gottesdienst in der Marienkirche für die deutschen Katholiken des Sonntags fortan nicht mehr um 8 Uhr, sondern um 11 Uhr statt.

— (Eine sehr zahlreich besuchte polnische Protestversammlung) gegen die Bewegung auf Vermehrung der deutschen Predigten in den hiesigen katholischen Kirchen fand am gestrigen Nachmittag im Viktoria-Saale statt. Es wurde mitgetheilt, daß den deutschen Katholiken eine Verlegung des Gottesdienstes von 8 Uhr auf 11 Uhr in der St. Marienkirche zugestanden sei und daß ein weitergehendes Zugeständniß z. Zt. wohl nicht drohe. Gegen die im Interesse der deutschen Katholiken erfolgte Früherlegung des polnischen Gottesdienstes auf 8 Uhr in der Marienkirche soll den Katholiken polnischer Zunge der Gemeinde St. Marien vorstellig zu werden überlassen werden.

— (Der Verein der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens) hielt gestern in Allenstein seine Jahresversammlung ab. Schon am Abend vorher war die größere Zahl der theilnehmenden Kollegen meist mit ihren Damen aus den verschiedenen Orten der beiden Provinzen erschienen, die in den großen, schönen Räumen des zu Ehren der Buchdruckertages beflaggten Hauses des Kollegen, Buchdruckereibesitzers Harich auf das liebenswürdigste bewillkommnet und gastlich bewirthet wurden. Am Sonntag früh um 9 Uhr fand, nachdem noch weitere Theilnehmer an der Versammlung eingetroffen waren, zunächst ein Rundgang durch die schnell aufstrebende Stadt statt, die verschiedene mit schönen Anlagen gezierte Plätze und Straßen mit Baumalleen aufweist und dadurch, daß die Häuser vielfach mit kleinen Vorgärten versehen sind, den äußerlich so günstigen Eindruck noch verstärkt. Von den öffentlichen Bauten, von denen ein großer Theil erst in den letzten Jahren erstanden ist, nahm besonders das überaus stattliche Kreishaus, im Renaissancestil gehalten, das Interesse in Anspruch. Nach dem Rundgang wurde im Zivil-Kasino kurz gefrühstückt, worauf gegen 11 Uhr im Saale desselben Lokals die Vereinsverhandlungen begannen. Wie zunächst festgestellt wurde, waren die Städte Königsberg, Insterburg, Memel, Mohrungen, Pr.-Holland, Lyck, Marggrabowa, Thorn, Graudenz, Marienwerder, Marienburg, Dt.-Krone, Karthaus, Dt.-Eylau und Lautenburg durch Abgeordnete vertreten. Der Vorsitzende, Kollege Buchdruckereibesitzer Garms-Dt.-Krone erstattete nach der Begrüßung den Jahresbericht, in dem mit schmerzlichem Bedauern des Todes des Kollegen Siebert-Memel gedacht wurde, zu dessen Begräbniß der Verein eine Kranzspende sandte. Dem Kollegen Grunwald-Bromberg, der im Sommer dieses Jahres sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum beging, wurde in einem Schreiben der Glückwunsch des Vereins übermittelt; das darauf eingegangene Dankschreiben des verehrten Jubilars gelangte zur Verlesung und eine mitübersandte Schrift über den festlichen Tag in Umlauf. Ebenso wurde ein Abschiedsschreiben des Kollegen Hopp-Dirschau, der sein Buchdruckereigeschäft veräußert hat, verlesen. Außerdem wurde mitgetheilt, daß Kollege Weberstädt-Pr.-Holland als Vertreter des Vereins an der diesjährigen Gutenbergfeier in Mainz theilgenommen und einen Lorbeerkranz am Gutenbergdenkmal niedergelegt hat. Im übrigen wurde noch über rein innere Angelegenheiten berichtet, darauf folgte der Kassenbericht für 1899, den Kollege Weberstädt erstattete und der bei 63 Mitgliedern mit einem übernommenen Bestande von 47,29 Mk. eine Einnahme von 233,29 Mk. und eine Ausgabe von 126,47 Mk. nachweist. Auf Vorschlag des Herrn Chefredakteurs Dr. Kattentidt (Buchdruckerei Mahnke-Insterburg) wurde sodann in die Erörterung des wichtigsten Punktes der Tagesordnung eingetreten: Erhöhung der Bezugs- und Insertionspreise vom 1. Januar 1901 ab. Es erfolgte eine eingehende Aussprache, in der die äußerst schwierige Lage der deutschen Zeitungsverleger, in welche sie durch die 30—40prozentige Erhöhung des Zeitungsdruckpapierpreises und durch den neuen Postzeitungstarif mit seinen erhöhten Gebührensätzen versetzt sind, eine allseitige Beleuchtung erfuhr. Nachdem von mehreren Rednern hervorgehoben war, daß die Zeitungen bei dem früheren niedrigen, thatsächlich nicht normalen Druckpapierpreisstande im allgemeinen nicht nur die Bezugspreise ganz wesentlich heruntergesetzt, sondern auch ihre Leistungen in jeder Beziehung außerordentlich gesteigert hätten, was alles dem Publikum zugute gekommen sei, gelangte man zu der Ueberzeugung, daß es keinesfalls angängig sei, durch eine Herabminderung der Leistungen der Zeitungen die neuen Lasten wieder einzubringen; damit würde man dem Publikum einen schlechten Dienst erweisen. Es müsse vielmehr der Zeitungspresse die volle Erfüllung ihrer hohen Aufgaben nach wie vor ermöglicht werden, und da stelle sich als einziges Mittel eine Erhöhung der Bezugs- und Insertionspreise, je nach der Erscheinungsziffer und dem Format der Zeitungen, wie dies schon in andern Landestheilen von den Zeitungsverlegern beschlossen, als eine unabweisbare Nothwendigkeit heraus. Demgemäß wurde eine Resolution vom Kollegen, Buchdruckerei-Direktor Broschek-Graudenz eingebracht, die einstimmige Annahme fand. Bezüglich der Preise der Druckarbeiten, der nächste Gegenstand der Berathung, wurde beschlossen, daß der Minimaldruckpreisetarif der Sektion Leipzig des deutschen Buchdrucker-Vereins bei allen Berechnungen von Druckarbeiten zur Grundlage genommen werden soll. Weiter wurde der Anschluß an den Verein deutscher Zeitungsverleger in Hannover und die Benutzung der von ihm eingerichteten Zentraleinkaufsstelle für Druckpapier empfohlen. Gegenüber dem Mangel an Gehilfen, der sich in unserem Osten bei der allgemein hier herrschenden Arbeiternoth im vorigen Jahre bemerkbar machte, wurde das Heranbilden von Setzerinnen empfohlen, und von denjenigen großen Druckereien, die wenige oder gar keine Lehrlinge haben, das Halten einer angemessenen Zahl von Lehrlingen gewünscht. Vom Vorstande wird vorgeschlagen, Gehilfen, die eine 25jährige Thätigkeit in einem Geschäft zurückgelegt haben, durch eine Auszeichnung in der Form eines Diploms auch vom Vereine aus zu ehren. Dem wurde zugestimmt. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurde der alte Vorstand, aus den Kollegen Herren Garms-Dt.-Krone, Vorsitzender, Herm. Weberstädt-Pr.-Holland, Kassenführer, und E. Harich-Allenstein, Schriftführer, bestehend, einstimmig wiedergewählt, und als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung Marienburg bestimmt. Zwei Referate wurden von der Tagesordnung abgesetzt, da die erledigten Punkte mehrere Stunden beansprucht hatten, und die Zeit zu weit vorgerückt war. Ein gemeinsames Mittagsmahl um 2 Uhr im „Deutschen Hause“ folgte der Sitzung. Hier wurden die Theilnehmer vom Kollegen Harich offiziell begrüßt, auch namens der Stadt, dessen Oberhaupt leider durch Krankheit verhindert war, dies persönlich zu thun, wie er es gewollt. Nach dem ersten Gange des durch den Gesang von Liedern zu Ehren der schwarzen Kunst gewürzten Mahls feierte in einem Trinkspruch Kollege Broschek die verdienstliche Thätigkeit des Vereinsvorstandes. Anknüpfend an ein später gesungenes Lied zum Lob der Frauen ließ Chefredakteur Dr. Kattentidt in einer geistreichen, von hohem Schwunge getragenen Rede die Frauen, die die Tafelrunde zieren, hochleben. Kollege Weberstädt gedachte in einem humorvollen Trinkspruche der Daheimgebliebenen. Zu schnell verging die Zeit bei den reichen Genüssen, die Wort, Speise und Trank boten, die Tafel wurde aufgehoben und ein Ausflug durch den nahen Wald nach Jakobsberg unternommen, wo bei Concert der Kaffee getrunken wurde. Für manchen war dann die Zeit des Abschiednehmens gekommen, das schwer fiel bei den Beweisen des echten Gefühls kollegialen Zusammenhalts, die der Tag wie schon der vorhergehende Abend so reichlich hervorgebracht hatte. Für den heutigen Vormittag war noch eine Waldspazierfahrt im Programm des Buchdruckertages vorgesehen, um dessen festlichen Verlauf sich vor allem Kollege Harich-Allenstein sehr verdient gemacht hatte.

— (Gewerkvereins-Verband Thorn.) Die am Sonnabend Abend im Museum stattgefundene Versammlung des Ortsverbandes Thorn der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) war von etwa 200 Personen besucht; auch Herr Landtagsabgeordneter Kittler war anwesend. Der Vorsitzende des hiesigen Ortsverbandes eröffnete gegen ½9 Uhr die Versammlung und ertheilte nach begrüßenden Worten an letztere dem aus Berlin erschienenen Herrn Klavon, den er willkommen hieß, zu seinem angekündigten Vortrage das Wort. Herr Klavon sprach über „Die Aufgaben der deutschen Gewerkvereine“. Auf die Anfänge der gewerkschaftlichen Vereinigungen zu Mitte des letzten Jahrhunderts eingehend, gab Herr Klavon ein lebendiges Bild aus jener Zeit des Innungslebens, das inbezug auf die Stellung des Gesellen zum Meister einen familiären Charakter hatte. Waren auch den Arbeitern in gewisser Beziehung die heute durch die mehr selbstständige Stellung des einzelnen bedingten Freiheiten etwas benommen, so waren doch die Lebensbedingungen dieser Arbeiter gleichwohl gesicherte. Die Technik, die sich gerade in diesem Zeitalter gewaltig Bahn brach und in der Industrie zur vollen Geltung gelangte, löste naturgemäß das bis dahin bestandene Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Durch Einführung von maschinellem Betrieb wurden die Arbeiter „aus dem Hause gemiethet“, und damit erlangten diese eine mehr selbstständige Stellung und infolgedessen auch mehr persönliche Freiheiten. Aber auch ein Ueberfluß an Arbeitskräften machte sich durch die Einführung technischer Neuerungen im Gewerksleben bemerkbar und infolgedessen ein Herabdrücken der Löhne. In England hatten sich schon vorher von gelernten Arbeitern Gewerkvereine (englisch Trades Unions) gebildet, die nun auch in Deutschland Eingang fanden und unter der Leitung von Max Hirsch und Franz Duncker sehr bald eine ungeahnte Ausdehnung nahmen. Vielfach würden in den industriellen Betrieben die Maschinen zur größeren Ausbeutung der Arbeitskraft der Arbeiter ausgenutzt, durch die Einführung der Maschinen sein die Anforderungen an die Arbeiter gewaltig gestiegen und mit dem Wachsthum der industriellen Betriebe erhöhte sich die den Arbeitern drohende Gefahr für Freiheit und Leben; in beängstigender Weise häuften sich jetzt die Katastrophen. Die Bildung der Gewerkvereine böte das Mittel zur Selbsthilfe für die gewerblichen Arbeiter durch Schaffung von Einrichtungen, die dem Arbeiter einen Rückhalt gegen wirthschaftlichen Niedergang gewähren und für seine Entlohnung stabilere Preisverhältnisse schufen. Die Errichtung von Arbeiter-Bildungsvereinen trug nicht unwesentlich zur Besserung der sozialen Verhältnisse im gewerblichen Leben bei. Ihre Lebensfähigkeit beweisen die deutschen Gewerkvereine dadurch, daß die Zahl der ihnen angehörenden Mitglieder nach 32jährigem Bestehen etwa 90 000 beträgt. Auf die weitere Thätigkeit der Gewerkvereine eingehend, berührte der Vortragende das Koalitionsrecht, welches dem Arbeiter nicht geschmälert werden dürfe. Es sei sein gutes Recht, sich mit seinen Kollegen zu verbinden, und sein leibliches und geistiges Wohl zu fördern. Die Gewerkvereine haben nicht den Zweck, auf die Arbeitgeber etwa durch Streiks einen Druck auszuüben, um eine Besserstellung der gewerblichen Arbeiter zu erlangen; sie wirken vielmehr im Gegensatz zu anderen Gewerk-Organisationen, deren Bestrebungen gewissermaßen auf Verstaatlichung alles Bestehenden gerichtet und von revolutionärer Tendenz sind, auf friedlichem Wege; ihr Zweck sei lediglich die Schaffung eines menschenwürdigen Daseins für den Arbeiter. Nicht Gleichstellung aller Arbeitenden — der Befähigtern mehr, der minder Befähigte weniger, doch zum mindesten das, was dem Arbeitenden seine Existenz ermöglicht — das sei ein billiges Verlangen. Es sei nicht lange her, wo dem Recht der Arbeiter, ihr Wohl durch gemeinsame Thätigkeit zu heben, Gefahr drohte, im § 152 R.-G.-O. sei ihm dieses aber unzweideutig zugestanden. Auch die Freizügigkeit müsse dem Arbeitenden gewahrt werden, nur durch sie könne er in den verschiedenen Erwerbsgebieten Arbeit da nehmen, wo das Angebot vorhanden und so den Zeitverhältnissen entsprechend, seine Lage verändern und damit verbessern. Ganz besonders angefeindet werde unsere Gewerbefreiheit. Bei ruhiger Beurtheilung würden jedoch jene, die ewig schimpfen und immer wieder die Preise für landwirthschaftliche und andere Produkte als zu gering bezeichnen, die Vortheile der Gewerbefreiheit voll einsehen. Auch auf nationalem Gebiet sei sie von hohem Nutzen. Der Vortragende verbreitete sich alsdann über das innere Leben der Gewerkvereine, denen bei Ausbruch des letzten Krieges viele Mitglieder entzogen wurden, die auf dem Felde der nationalen Ehre ihr Leben lassen mußten. Die schwersten Jahre waren die von 1876 bis 1886, wo geradezu ein Verfall sich bemerkbar machte. Erst Ende der 80er Jahre machte sich ein Aufschwung in den Gewerkvereinen bemerkbar. Die allgemeine wirthschaftliche Aufbesserung hatte denn auch im Gefolge, daß die Arbeitenden die Pflicht erkannten, für sich einzutreten. Doch wie wenig diese Berechtigung noch eingesehen wird, zeige am besten, daß von 14 Millionen Arbeitern im deutschen Reiche erst etwa 3 Millionen organisirt seien. Die verschiedenen Einrichtungen der Gewerkvereine bieten den Mitgliedern in allen Fällen etwas sicheres vor Verfall und schützen sie vor Ausbeutung ihrer Kräfte. In besonderem Maße findet die Frauenarbeit bei den Gewerkvereinen ihre Würdigung. Diese, die rechtlich bei gleicher Arbeitsleistung wie beim Manne eine gleiche Entlohnung zu beanspruchen habe, führe häufig dazu, daß sie ihrer Billigkeit wegen den Vorzug erhalte und so der männlichen Arbeitskraft die Existenz untergrabe. Die Frau, die dem Manne als Gehilfin zur Seite stehen und nicht als Konkurrentin mit ihm in den Erwerbskampf treten solle, werde ihrem natürlichen, dem häuslichen Berufe dadurch entfremdet. Gleicher Lohn bei gleicher Arbeitskraft für Frauen sei also auch eine Bedingung in der sozialen Frage. Der Vortragende warnte zum Schlusse, erst in schlechten Zeiten Anschluß zu suchen an die Organisationen, dann, wenn den Arbeitern Noth drohe; in guten Zeiten müssen sie schon daran arbeiten, sich vor wirthschaftlichen Niedergang zu bewahren. Er forderte alle, die noch nicht zum Gewerkverein gehören, auf, diesem beizutreten. Dem Vortragenden wurden zahlreiche Beifallsbezeugungen zutheil. Es entwickelte sich noch eine längere Debatte, in welcher die Verhältnisse der hiesigen Pfefferküchler zur Sprache kamen, die als sehr mißliche bezeichnet wurden. Ein Gewerkverein bestehe für dieses Gewerbe aber noch nicht. Im Anschluß hieran forderten noch einzelne Ortskassirer zum Beitritt in ihren Verein auf.

— (Bau der St. Georgenkirche.) Die St. Georgenkirchengemeinde, welche den größten Theil ihrer Gemeindemitglieder auf der Mocker hat, hat zum Bau eines massiven Gottes- und Pfarrhauses eine Parzelle in der Größe von 1⅓ Morgen von dem Kratz'schen und Lippke'schen Grundstück an der Bergstraße in Mocker zum Preise von 9000 Mk. käuflich erworben. Die Parzelle liegt im zweiten Rayon, doch ist von der Reichsrayonkommission die Bauerlaubniß ertheilt worden. Mit dem Bau der Kirche dürfte schon im Laufe des nächsten Jahres begonnen werden.

— (Die hiesige Vereinigung alter Burschenschafter) beging am gestrigen Sonntage ihr diesjähriges Sommerfest. Den Nachmittag füllte eine Fahrt nach Leibitsch aus, wo man, nach Einnahme des Kaffees, der russischen Grenze und dem Mühlenparke den gewohnten Besuch abstattete. In die Stadt zurückgekehrt, versammelten sich die Theilnehmer in einem der kleinen Säle des Artushofes zum gemeinschaftlichen Abendessen, an das sich ein Kommers schloß, der Damen und Herren in froher Geselligkeit noch bis gegen Mitternacht verweilen ließ. Die Betheiligung an dem Feste war eine sehr rege; vor allem hatte die Vereinigung auch die Freude, zwei Herren aus unserer Nachbarstadt Bromberg als Gäste begrüßen zu können.

— (Schwurgericht.) Herr Landgerichtsdirektor Wollschläger eröffnete heute Vormittag 10 Uhr mittelst einer Ansprache an die Herren Geschworenen die vierte diesjährige Sitzungsperiode. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Hirschberg und Hirschfeld. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Kroehnke. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Matz. Zur Verhandlung standen zwei Sachen an. In der ersteren hatte sich der Maurergeselle Friedrich Wilhelm Koch aus Culm wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Jacob. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer dieser Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus. — In der zweiten Sache wurde der Arbeiter Hermann Rakowski aus Reutschkau unter Zubilligung aus § 157 Str.-G.-B. (mildere Bestrafung, weil Angeklagter sich bei Angabe der Wahrheit einer Verfolgung wegen gefährlicher Körperverletzung ausgesetzt) schuldig gesprochen. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängniß, während der Vertreter der Staatsanwaltschaft 2 Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Als Vertheidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Warda.

— (Schwurgericht.) In der zur Zeit tagenden Sitzungsperiode wird noch, und zwar am Donnerstag den 27. d. Mts. die Strafsache gegen den Ober-Postassistenten Emil Meißner aus Briesen wegen Verbrechens und Vergehens im Amte zur Verhandlung kommen. Die Vertheidigung in dieser Sache wird Herr Justizrath Trommer führen. Es wird hieraus bekannt, daß die Staatsanwaltschaft gegen den s. Z. verhafteten Ober-Postassistenten Meißner nunmehr Anklage wegen Verbrechens im Amte erhoben hat.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) ein braunes Portemonnaie mit Inhalt in der Seglerstraße; ein Bund Schlüssel am Chausseehause Schönwalde, eine Quittungskarte der Köchin Marie Schaewe im Polizeibriefkasten, eine lederne Wagenschutzdecke auf der Eisenbahnbrücke, eine Militärmütze und ein weißer Handschuh auf dem Turnplatz und ein Reservistenstock und eine Militärmütze in der Mellienstraße abzuholen von Schittlach Thurmstraße Schiefer Thurm, ein leeres schwarzes Portemonnaie auf dem Altstädt. Markt. Zugelaufen ein Hund bei Flader Grabenstraße 6. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. September früh 0,3 Meter. Windrichtung: O.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser und die Volkstrachten.) Einer Weisung des Kaisers entsprechend, haben die Schulbehörden und Lehrer fortan den noch vorhandenen Volkstrachten ihre Aufmerksamkeit zu schenken und für deren Erhaltung ihren Einfluß geltend zu machen. Bei geeigneten Gelegenheiten, wie patriotischen oder kirchlichen Festen, soll überall da, wo diese Trachten noch bestehen, auf ihre Bedeutung und die Wichtigkeit ihrer Erhaltung hingewiesen werden. Der Kaiser hat sich bereit erklärt, aus seiner Privatschatulle Beihilfen zur Erhaltung der Volkstrachten zu leisten; derartige Anträge sind auf dem Dienstwege von den bezüglichen Gemeindevorständen an ihn zu richten.

(Der Kronprinz im Manöver.) In welch' ungezwungener Weise der Kronprinz mit den Kameraden und den Einwohnern der Orte, in denen er während des Manövers im Quartier lag, verkehrte, erzählt die „Frankf. Oderztg.". Bei dem Gutsbesitzer Gerwing in Wrechow bereitete sich der Kronprinz eigenhändig mehrere Kartoffelpuffer, ließ sich auf dem Kornboden seines Wirths wiegen, wobei ein Körpergewicht von 118 Pfund ermittelt wurde, und lagerte mit den Kameraden auf einem bloßen Strohsack. Der Besichtigung der Quartiere für die Mannschaften seiner Kompagnie unterzog er sich sehr diensteifrig und gab seiner Mutter telegraphisch Mittheilung von seinem Wohlbefinden, worauf alsbald eine telegraphische Antwort eintraf.

(Ueber den Unglücksfall des Prinzen Albert von Sachsen) wird den „Dresd. Nachr." völlig abweichend von den bisherigen Darstellungen aus sicherster Quelle folgendes mitgetheilt: Prinz Albert fuhr allein in seiner eigenen Equipage, neben dem Kutscher hatte ein Leibjäger Platz genommen; hinter dem prinzlichen Wagen fuhr in einem Abstande von etwa 50 Metern ein Wagen, in dem sich die Herren Rittmeister Graf Wilding von Königsbrück und Oberleutnant von Fritsch befanden. Kurz vor Wolkau wurden beide Wagen von dem Gefährt des Prinzen von Braganza überholt. Nachdem der Wagen des Prinzen von Braganza schon eine Strecke über den des Prinzen Albert hinaus war, ohne daß, wie durch das Zeugniß des Kutschers des Grafen Wilding und eines neben dem Kutscher auf dem Bock sitzenden Trompeters von dem Garde-Reiter-Regiment festgestellt ist, durch das Vorbeifahren die Pferde des Prinzen Albert irgendwie beeinflußt worden wären, bog er in einen direkt nach dem Quartier des Prinzen von Braganza führenden Seitenweg ein. Erst da ereignete sich der verhängnißvolle Zufall, daß ein Hinterrad des Wagens des Prinzen Albert infolge der Dunkelheit in einen Graben gerieth, wodurch der Wagen einen so heftigen Stoß erlitt, daß der Kutscher vom Bock geschleudert wurde. Hierdurch erst wurden die Pferde unruhig, scheuten, sprangen zur Seite und rasten dann, obwohl das Schleifzeug stark angezogen war, den abschüssigen Weg hinab. Die Insassen des nachfolgenden Wagens, der bis zu dem Moment, in dem der prinzliche Wagen in den Graben gerieth, stets möglichst die gleiche Distanz gehalten hatte, mußten Zeugen des Unglücks sein, ohne etwas zu seiner Verhinderung thun zu können. Es steht demnach fest, daß nicht das Vorbeifahren des Prinzen von Braganza das Unglück verschuldet hat.

(Humor in der Schulstube.) Ein heiterer Vorfall, der sich in einer Dorfschule des Kreises Bunzlau in Schlesien zutrug, bewahrte einen Schüler vor der ihm zugedachten Züchtigung. Der zweite Lehrer des Dorfes war von der Ableistung einer sechswöchigen Uebung aus Posen in die Heimat zurückgekehrt. Die Schulkinder hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem Lehrer einen ehrenhaften Empfang zu bereiten. Sie hatten fleißig die Hände gerührt und überall im Klassenzimmer Blumenschmuck angebracht. Nicht nur die Eingangsthür, sondern auch Katheder und Stuhl waren mit Guirlanden geschmückt. Die freudige Ueberraschung des Lehrers war hierüber groß, sodaß die erste Schulstunde einen urgemüthlichen Verlauf nahm. Aber schon in der nächsten Stunde rief ein Schüler den Zorn des Lehrers hervor, sodaß dieser dem Faulpelz die Kehrseite mit „ungebrannter Asche" bearbeiten wollte. Er ging auf den Platz zu, wo er das Stöckchen aufbewahrte. Als er jedoch das spanische Rohr erblickte, da war im Augenblick sein Zorn verraucht, und ein Lächeln überflog seine Züge, denn auch der Stock war reich mit Blumen umwunden. Es wäre Schade gewesen, das Arrangement zu zerstören, weshalb der Missethäter noch einmal verschont blieb.

(Das Mitnehmen von Schoßhunden) in Straßenbahnwagen ist in Berlin wieder gestattet worden, womit sich die Direktion der „Großen Berliner" viel Dank erworben hat.

(Noch ein Grubenunglück.) Nach einer Meldung aus Eisenach wurden durch Aufahren von Kohlensäure in dem Schacht Bernhardshall drei Bergleute getödtet.

(Durch den elektrischen Strom getödtet) wurde in Obertürkheim (Württemberg) der Obermonteur Vazoeler, der an der elektrischen Leitung beschäftigt war und mit dem kleinen Finger dem Hauptleitungsdraht zu nahe kam.

(Schieß-Unglück.) Infolge eines plötzlichen Losgehens des Revolvers erschoß am Freitag im Dorfe Idar bei Frankfurt a. M. der Gutsbesitzersohn Becker seine Mutter und Schwester.

(Einen gewaltigen Fußmarsch) hat der bekannte Dauerläufer Ribbe aus Kiel zurückgelegt. Infolge eines Preisausschreibens des internationalen Sportklubs in Paris unternahm R. mit noch acht Konkurrenten von Berlin aus den Marsch über Straßburg nach Paris, von dort über Köln-Berlin nach Memel und dann längs der Ostseeküste nach Kiel, dem Endpunkte des Fußmarsches. Die Strecke wurde von ihm in etwa 1¼ Jahren bewältigt, und für diese Leistung erhielt er denn auch den ausgesetzten Preis von 16000 Mk. in baar. Von seinen Konkurrenten gaben sechs vor der Zeit den Marsch auf.

(Außergewöhnlich heftige und unaufhörliche Regenmassen) sind in Kalkutta in den letzten vier Tagen niedergegangen. Man schätzt die Regenmenge auf 35 Zoll Höhe. Dabei sind etwa 20 Eingeborene umgekommen und mehrere Tausend obdachlos geworden. Die Umgegend ist meilenweit überschwemmt, der Regen hält noch immer an.

(Zu früh.) Ein Maurer stürzt aus dem dritten Stockwerk vom Baugerüst herunter, fällt aber zum Glück auf einen Sandhaufen, sodaß er ohne Verletzung davon kommt. Ein neben dem Sandhaufen beschäftigter Kollege zieht bedächtig die Uhr und spricht: „Aber, Gottlieb, was willst denn schon unten, 's ist ja erst dreiviertel auf Zwölfe!"

(Aus Freundschaft.) Chirurg: „Was — einen Hunderter hat Ihnen der Doktor Meyer für die Operation des Fingers angerechnet? Na, wissen Sie, dafür hätte ich Ihnen den ganzen Arm weggeschnitten!"

(Ursache und Wirkung.) Besucher: „Hat ein Sturm all' diese Bäumchen und Sträucher geknickt?" — Parkaufseher: „O nein! — Unser Herr lernt's Radfahren."

(Der kleine Schlaukopf.) Märzchen: „Mama, wenn Karl Zahnschmerzen hat, gehst Du doch zum Zahnarzt mit ihm und läßt den Zahn füllen?" — Mama: „Jawohl, Märzchen." — Märzchen: „Ich habe Magenweh, Mama, wollen wir nicht zum Konditor gehen?"

(Uebel angewandte Redensart.) „Bleiben Sie mir mit der Kneippkur vom Leib', davon habe ich eine schlimme Lungen-Entzündung bekommen!" — „Aber, Herr Meyer, Sie dürfen dem Barfußgehen nicht alles in die Schuhe schieben!"

(Ausrede.) Vegetarianer (auf einem Ausflug): „Du, gieb mir einmal auf einen Schluck dein Glas her!" — Freund: „Aber du als strenger Vegetarianer darfst doch eigentlich kein Bier trinken!" — Vegetarianer: „Ich will ja auch nur die Blume trinken!"

(In der Naturgeschichtsstunde.) Lehrer: „Müller nenne mir einen Vierfüßler". — Müller: „Ein Tisch!"

Chinesische Redeblumen.

(Nachdruck verboten.)

Es dürfte kaum eine Menschenrasse geben, die ein so wenig romantisches Aussehen hat wie die chinesische, und zweifellos ist wohl keine prosaischer angelegt als diese. Trotzdem kann die chinesische Sprache — so unwahrscheinlich es klingen mag — von einem tief poetischen Hauch angeweht sein, wie ihn nur wenige andere lebende Sprachen aufzuweisen vermögen. Jeder Satz in einer verfeinerten Unterhaltung ist phantasie- und bildereich. Man braucht nicht die zahlreichen Dichter des Landes aufzuschlagen, um die poetische Ader des Volkes zu entdecken; es reicht aus, auf das Volk zu achten, wenn es sich unterhält, um zur Ueberzeugung zu kommen, daß — falls Worte der Spiegel der Gedanken des Sprechers sind — die Chinesen in einer Welt der Einbildung leben und daß sie die gewöhnlichen Vorfälle des Lebens durch Feen-Brillen sehen. Zum Beweise wollen wir einige Proben von Gleichnissen anführen, die in der alltäglichen Umgangssprache am häufigsten gebraucht werden.

Stirbt ein Kaiser, so sagt man, daß er „den Rücken des Drachens bestiegen hat, um ein Gast in den himmlischen Regionen zu sein". Aehnlich sagt man von einer Kaiserin, daß sie „auf dem Phönix zur königlichen Mutter des Westens (eine taostische Göttin) fliegt". — Zahlreiche, eigenthümliche Phrasen werden mit litterarischen Ehren in Verbindung gebracht. „Der Karpfen ist über das Drachenthor gesprungen" ist ein bildlicher Ausdruck für außergewöhnlich schnelle Beförderung, während die Erlangung des „Tschü-jen"-Ranges durch „die Olivenzweige in dem Mondpalast pflücken" ausgedrückt wird. Der Wunsch, daß ein Freund dieser Ehre recht bald theilhaftig werde, wird häufig umschrieben durch: „Mögest du bald dem Wagen in der Halle Neptuns begegnen" oder „den Weg, der zu den Azurwolken führt, finden". Die Erlangung des „Han-lin"-Grades ist gleichbedeutend mit „die goldenen oder mit Edelsteinen ausgelegten Stufen besteigen."

Vom Hochzeitstage spricht man als vom „Ausspannen des gestickten Betthimmels", und die Freude, welche mit der Hochzeits-Zeremonie verbunden sein soll, wird mit dem harmonischen Singen zweier Phönixe verglichen, während ein neuvermähltes Paar euphemistisch als „ein fliegender Phönix und ein sich aufschwingender Argus" (eine Art von prächtigen Fasans) beschrieben wird. Viele Bilder sind den Orchideen entnommen, deren Geruch, wie die Chinesen sagen, königlich ist. Ein Ehrenschirm, mit dem das Volk einen beliebten Beamten beschenkt, wird eine „zur Zierde dienende Orchidee" genannt. Die Person, welche einer anderen für eine empfangene Gefälligkeit Dank schuldig ist, gebraucht die Phrase: „Ich will eine Guirlande aus Orchideen-Blüten winden und dieselbe zur Erinnerung behalten."

Für Sterben gebraucht der Chinese gewöhnlich die Umschreibung „er hat die Welt verlassen, er ist nicht mehr". „Die wüthenden Wogen werden über die Felsen geschleudert" ist eine hochtrabende Redensart für einen Streit zwischen Betrunkenen, auch wird man zugeben müssen, daß es schwer fallen würde, ein passenderes Gleichniß für eine Person zu finden, die in drohender Gefahr schwebt, als „ein Fisch in einem Kochtopfe". Ein Mann, der sich zu Tode arbeitet in seinem Eifer, Reichthümer zu erwerben, „schneidet" — wie der Chinese sagt — „seinen Magen auf, um Perlen zu verbergen". Ein delikates und seltenes Gericht wird mit einer „Drachenleber und dem Mark des Phönix" verglichen.

Dem schönen Geschlecht werden natürlich auch viele Komplimente gemacht; es wird mit Blumen, Pfirsichblüten und ähnlichen anmuthigen Gegenständen verglichen. Wenn zwei Personen eine Sache erörtern, von der keine etwas weiß, so sagt man, sie sind wie „zwei Blinde, die sich gegenseitig Verbeugungen machen". Wein wird poetisch als der „Graf der Freude" bezeichnet. Falls eine Familie kein Mitglied aufzuweisen hat, welches eine Beamtenstelle bekleidet oder irgend einen litterarischen Rang erworben hat, so sagt man, sie hat „keine Elfenbein Ehrentafel".

Ein weiterer bildlicher Ausdruck ist: „Bitte, bedecke diese Pagode mit einem Dach", womit man einer Person zu verstehen geben will, daß sie das ihrige dazu beitragen soll, um eine Subskriptions-Liste auszufüllen. Des Kaisers Bettdecke wird die „Chrysopras-Decke" genannt, und die Phrasen „zur Milchstraße hinaufklettern" oder den „Aequator erreichen" bedeuten: den Kaiser zu sehen. — Die biblische Phrase: „Perlen vor die Säue werfen" findet ihr Gegenstück in der Redensart „die Saiten einer Laute vor einem Ochsen schlagen".

Neueste Nachrichten.

Dirschau, 23. September. Infolge Unachtsamkeit ist gestern Mittag auf dem hiesigen Bahnhofe der Lokomotivführer Sperwien von hier, welcher im Werkmeisterdienst beschäftigt wird, beim Ueberschreiten des Bahnhofsgeleises von einer Lokomotive überfahren und an beiden Beine schwer verletzt.

Rominten, 23. September. Der Kaiser wohnte heute Vormittag dem Gottesdienst bei und unternahm am Nachmittag eine Spazierfahrt nach dem Aussichtsthurme auf der Königshöhe. Das Wetter ist schön.

Tilsit, 23. September. Den Abschluß der gestrigen Festlichkeiten anläßlich der Enthüllung des Denkmals der Königin Luise bildete ein Festmahl in den Bürgerhallen, an welchem die Staats- und städtischen Behörden, Vertreter der Bürgerschaft und das Offizierkorps der Garnison theilnahmen. Oberpräsident Graf Bismarck brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, wobei er auf das leuchtende Beispiel der Königin Luise hinwies und die Anhänglichkeit der Litthauer an das Königshaus hervorhob. Weiter theilte der Oberpräsident mit, der Kaiser habe den Bürgermeister ersucht, durch Maueranschlag seinen allerhöchsten Dank für den begeisterten Empfang, die musterhafte Haltung der Bevölkerung und den künstlerisch schönen Festzug auszusprechen. Die Festversammlung sandte an Ihre Majestät die Kaiserin ein Huldigungstelegramm.

Pillau, 23. September. Der norwegische Schooner „Hurtig" ist in der vergangenen Nacht auf der Frischen Nehrung gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet.

Berlin, 24. September. Das „Berl. Tagebl." veröffentlicht mit aller Reserve eine Meldung aus Landsberg a. W., nach welcher auf dem dortigen Friedhofe zwei Erbbegräbnisse Sonnabend nachts erbrochen, die Leichen beraubt und die Särge in Brand gesteckt wurden.

Frankfurt a. M., 24. September. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Shanghai, der deutsche Gesandte begiebt sich in den nächsten Tagen nach Tientsin.

London, 24. September. Der „Daily Telegraph" meldet aus Lorenço Marques vom 23. d. Mts.: 700 Buren, darunter 14 höhere Offiziere, welche auf portugiesischem Gebiet angetroffen wurden, sind morgens von 300 portugiesischen Soldaten eingebracht worden, weitere 800 Buren kamen mit Sonderzügen nachmittags an und wurden alle sofort internirt.

London 24. September. Die „Times" veröffentlicht eine Depesche aus Lourenço Marques, der zufolge zwischen Buren und Portugiesen auf portugiesischem Gebiet ein Zusammenstoß stattfand, infolge Versuchs der Portugiesen, die fliehenden Buren zu entwaffnen. Es kamen verschiedene Verwundungen vor.

Glasgow, 24. September. Jetzt sind 24 Pestkranke im Hospital, unter Beobachtung stehen 51 Personen.

Shanghai, 22. September. Feldmarschall Graf von Waldersee auf „Hertha" nach Taku heute Nachmittag 5 Uhr abgereist. — Chef des Generalstab fährt heute Abend mit „Sachsen" nach.

Taku, 22. September. Der Dampfer „Phönicia" ist hier eingetroffen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Sept.	22. Sept.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—10	216—20
Warschau 8 Tage	215—85	215—85
Oesterreichische Banknoten	84—50	84—50
Preußische Konsols 3 %	85—70	85—90
Preußische Konsols 3½ %	93—40	93—75
Preußische Konsols 3½ %	93—25	93—50
Deutsche Reichsanleihe 3%	85—70	85—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93—60	93—70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	—	—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	90—25	91—25
Posener Pfandbriefe 3½ %	91—75	91—75
„ „ 4%	100—00	100—00
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	95—75
Türk. 1% Anleihe C	25—45	25—35
Italienische Rente 4%	93—80	93—90
Rumän. Rente v. 1894 4%	73—00	73—20
Diskon. Kommandit-Antheile	167—75	169—50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	218—25	220—00
Harpener Bergw.-Aktien	171—70	174—50
Laurahütte-Aktien	187—10	189—25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	119—90	119—90
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	84¼	83⅞
Spiritus: 70er loko	51—00	51—00
Weizen September	157—50	—
„ Oktober	157—50	157—50
„ Dezember	161—00	160—75
Roggen September	144—50	144—75
„ Oktober	143—75	144—00
„ Dezember	144—75	145—00

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 4½ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 24. Septbr. (Spiritusbericht.) 70er 51 Mk. nominell, ohne Umsatz 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 24. Septbr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 109 inländische, 335 russische Waggons.

Thorner Liedertafel.

Dienstag den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, Beerdigung unseres ehemaligen lieben Sangesbruder **Maerker** aus Inowrazlaw. Die Mitglieder werden gebeten, sich vollzählig um 4 Uhr im Vereinshause zu versammeln.

Abends 8½ Uhr Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel am** 1. und der **Dienstwechsel** am 15. Oktober d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach **jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen** auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßiger Haft.

Thorn den 3. September 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das Vierteljahr Juli-Septbr. d. Js. beginnt am 17. d. M. und werden die Herren Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter hiermit ersucht, die zu den Wassermesserschächten führenden **Zugänge und Schachtklappen** für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn den 12. September 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der bisher von dem Ingenieur Herrn **v. Zeuner** auf dem städtischen Grabengelände innegehabte Platz von ca. 136 □ m Größe ist von sogleich auf die Zeit bis 1. April 1902 anderweit als Lagerplatz zu verpachten.

Die Bedingungen können in unserem Bureau I eingesehen werden.

Schriftliche Pachtgebote sind bis

9. Oktober d. Js.,

vormittags 11 Uhr, daselbst einzureichen.

Thorn den 19. September 1900.

Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers **Paul Foerster** in Thorn, Neustädtischer Markt, und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Olga** geb. **Hagemann** ist am

22. September 1900,

nachm. 5 Uhr 30 Min., das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Paul Engler** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

15. Oktober 1900.

Anmeldefrist bis zum

1. November 1900.

Erste Gläubigerversammlung am

15. Oktober 1900,

vormittags 10 Uhr, Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts, und allgemeiner Prüfungstermin am

16. November 1900,

vormittags 10 Uhr, daselbst.

Thorn den 22. September 1900.

Konopka,
als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Altstädt. evang. Gemeinde.

Die für die am 23. Oktober d. Js. stattfindenden Wahlen von 5 Aeltesten und 15 Gemeinde-Vertretern festgestellte Wählerliste liegt vom 24. September bis 8. Oktober in der Küsterei während der Dienststunden öffentlich zur Einsicht der Gemeindeglieder aus. Etwaige Reklamationen gegen dieselbe können nur während der vierzehntägigen Auslegungsfrist angebracht werden, sind also später nicht mehr zulässig.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Dr. Mushold

zurückgekehrt und wohnt jetzt

Brombergerstr. 52,
2 Treppen rechts.

Buchführungen, Korrespond., kaufm. Rechnen und Komtoirwissen.

Am 1. Oktbr. beginnen neue Kurse. Gründl. Ausbildung. Bei größerer Theilnahme tritt Preisermäßigung ein.

H. Baranowski.

Bedingungen in der Schreibwaarenhandlung **B. Westphahl** zu erfahren.

Gute Eßkartoffeln

à Ztr. 2,25 Mk. franko Thorn verkauft (nicht unter 10 Ztr.)

Dom. Zakrzewko,
per Ostaszewo.



Damenhüte,

elegante Neuheiten der Saison.

Minna Mack Nachflg.,
Baderstrasse, Ecke Breitestraße.

Empfehle mich als

geübte Schneiderin

in und außer dem Hause.

C. Groth, Mocker,
Lindenstr. 52.

Kassirerin

per 1. Oktober gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiges, ehrliches, gewandtes

Stubenmädchen

für den ganzen Tag eventl. mit Schlafstelle gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fabrikmädchen

stellt ein

Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik.

Eine gesunde, kräftige

Amme

wird per sofort gesucht.

Baderstr. 24, pt.

Ein jüngeres, sauberes

Mädchen für alles

gesucht.

Thalstr. 22, pt.

Ein Mädchen für alles nach Berlin gesucht.

Katharinenstr. 1, II.

Schleunigst suchen

wir an jedem, auch dem kleinsten Orte, resp. Agenten zum Verkauf unserer **Zigarren** an Wirthe, Händler 2c., Vergütung 120 Mk. per Monat, außerdem hohe Provision.

A. Rieck & Co,
Hamburg-Borgfelde.

Rockschneider

sucht **B. Doliva.**

Tüchtige Malergehilfen

erhalten bei hohem Lohn und freier Reise dauernd Arbeit bei

W. Timreck,
Neustadt, Westpr.

Malergehilfen

und einen Arbeitsburschen

verlangt **A. Zielinski,** Malermeister.

Reservisten erhalten sofort in jeder Branche Stellung **St. Lewandowski,** Agent, Heiligegeiststraße 17.

2 Arbeiter

für dauernde Arbeit verlangt

Gustav Akermann.

Jüngerer Hausdiener

und **1 Tischler oder Zimmermann** zum Anfertigen resp. Repariren von Kisten gesucht.

Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik.

Zum 1. Oktober suche einen ordentlichen

Hausdiener.

Carl Matthes.

Kräftiger Junge

wird von sofort zu miethen gesucht

Lipinski, Bäckermeister,
Mellien- und Schulstr.-Ecke.

Zuverlässiger Laufbursche

kann sich melden.

Kantine Jakobsbaracke.

Mein Grundstück

in **Mocker,** Eckhaus, in gutem baulichen Zustande, welches seiner vorzüglichen Lage wegen (an zwei Straßen und zwischen zwei Kirchen, deren eine im Bau begriffen, belegen) zu einer Geschäftsanlage sich sehr eignet, will ich umständehalber bei einer Anzahlung von 6000 Mk. billig **verkaufen.** Taxpreis 15500 Mk. Nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mein Gartengrundstück

in Mocker, Thornerstraße 5, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wwe. Schäfer.

Mein Wohnhaus nebst Garten, **Parkstr. 4,** bisher von Herrn Major **v. Koschembahr** bewohnt, ist versetzungshalber von sogleich zu vermiethen.

Frau **Bertha Zeidler,**
Thalstraße 25.

Häuser

jeder Art werden billig und reell von einem Fachmann verwaltet. Anerbieten u. **F. S.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

General-Agentur

einer grossen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft mit neuen äusserst günstigen und konkurrenzlosen Branchen ist für Thorn und weitere Umgebung **zu vergeben.** Nur Bewerber mit guten Beziehungen und Prima-Referenzen werden unter günstigen Engagements-Bedingungen berücksichtigt. Angebote unter **S. B.** befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neu! Bett-Chaiselongue.



Die „in ein Bett verwandelbare Chaiselongue" zeichnet sich durch größte Einfachheit und leichte Handhabung aus und ist durchaus zweckmäßig, bildet als

Chaiselongue

einen Schmuck für jedes Zimmer, und entspricht, als

Bett

umgewandelt, allen Anforderungen, welche man an ein solches stellt. **Probe-Chaiselongue** in kleinerem Maßstabe steht in meinem Schaufenster zur Ansicht aus.

Alleiniges Fabrikationsrecht
für die Stadt und den Kreis Thorn, sowie für den Kreis Briesen bei

Hugo Krüger,
Thorn, Coppernikusstr. 21.



Bekannt billigste Bezugsquelle
für
Möbel, Polsterwaaren und Dekorationen.

Gardinen-Spannerei.

Drucksachen aller Art liefert korrekt und prompt die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstraße 1.

Ausverkauf!

Um unser Lager an Holzmaterialien zu räumen, verkaufen wir zu äußerst billigen Preisen alle Sorten

Bretter und Bohlen,
Schaalbretter, besäumt und unbesäumt,
Kanthölzer,
Pappleisten,
Mauerlatten,
} in Kiefer und Tanne,

ferner: beste trockene Pappelbohlen und trockene Erlen-Bretter und -Bohlen in bester Qualität, sowie tadellose mehrjährige Eichen-Bretter und -Bohlen.

Ulmer & Kaun.

Möblirtes Zimmer

billig z. verm. **Coppernikusstr. 39.**

Möbl. Zimmer nebst Kabinet

u. Burschenstube, Strobandstr. 15, 1 Tr.

Augusta-Bazar, Thorn.

Spezialgeschäft für

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Besatzstoffe.

Herbst-Neuheiten am Lager.

Anfertigung nach Maaß im eigenen

◆ Atelier. ◆

Reiche Auswahl in **Blusen, Jupons, Schürzen, Corsets etc.** zu äußerst billigen Preisen.

F. Strohmenger.

Geschäftsbücher

für den Geschäftsbetrieb der Vermittelungs-Agenten (Immobilien-Makler), welche vom 1. Oktober cr. ab geführt werden müssen, sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei,
Thorn.

1000 Mark

zum 1. Oktober zu 6 % gegen gute Sicherheit gesucht. Adresse zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pferde, Geschirre,

ferner: **Schlitten, Kabriolet, Britschke** u. **neun Arbeitswagen, gr. Pläne 2c.** zu verkaufen. Zu erfr in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Trockenes Kleinholz

unter Schuppen lagernd, stets zu haben bei **A. Ferrari,**
Holzplatz an der Weichsel.

Pianino,

gebraucht, für 250 Mk. verkauft

F. A. Goram, Coppernikusstr. 8.

Fahrrad

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Häckselmaschine

zum Verkauf.

Gehrz, Mellienstraße 87.

Einige Rosenstöcke

sind sehr billig abzugeben.

Hartig, Pionier-Kaserne.

Eine Gaskrone u. diverse Möbel z. verk. **Reddemann,** Mellienstr. 76.

Briketts

in bekannter Güte sind wieder zu haben bei **Gebr. Pichert,**
G. m. b. H.

Ein anst. Fräul. wird als Mitbewohnerin ges. Culmerstr. 10, II.

Eine gut möbl. Wohnung

mit Burschengelaß von sofort zu vermiethen **Neust. Markt 19, II.**

2 u. 1 gut möbl. Zimmer, m. auch ohne Burschengel., v. 1. Oktober zu verm. Tuchmacherstr. 4, II.

2 gut möbl. Zim. nebst Burschengel. v. 1. Oktobr. z. verm. auf Wunsch Pferdestall **Gerstenstr. 13.**

Möblirtes Zimmer
mit Pension vom 1. Oktober zu verm.
Gerechtestr. 7, III.

Freundl. möbl. Zimmer ist billig v. 1. Oktober zu vermiethen.
Bachestr. 9, III Treppen.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinet zum 1. Oktober zu vermiethen.
Strobandstraße 7.

1 fein möbl. Zimmer v. 1. Oktbr. zu verm. Heiligegeiststraße 19, I.

Gut möbl. Zimmer zu vermiethen.
Brückenstraße 40, I.

Möbl. Zimmer und Burschengelaß zu verm. **Bankstr. 4.**

Möbl. Zimmer m. Pension zu haben
Schuhmacherstr. 24, III.

Möbl. Zimmer zu vermiethen.
Gerstenstr. 8, II.

G. möbl. Z. zu verm. Marienstr. 9, II.

Bromberg, Danzigerstr. 160,

beste Geschäftslage, eleg. Laden, gr. Schaufenster und Lagerräume vom Oktober zu vermiethen.

Leutnant **Wolff.**

Ein Laden,

in guter Lage, zu jedem Geschäft geeignet, mit schönen Lagerräumen sofort zu vermiethen.

H. Rausch.

Ein Laden

und **Wohnungen** zu vermiethen bei **A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24**

Herrschaftl. Part.-Wohnung,

Bromberger- u. Hofstr.-Ecke, bestehend aus 6 sehr geräumigen Zimmern nebst Zubehör, Balkon und Vorgarten, sowie neu eingerichteter Badeeinrichtung, Kellerstube, Pferdestall für 3 Pferde, Wagenremise, ist zum 1. Oktober zu vermiethen. Auskunft ertheilt Frau **Hass,** Brombergerstraße 98.

Herrschaftliche Wohnung,

9 Zimmer und allem Zubehör, zu vermiethen. **F. Wegner,**
Brombergerstraße 62.

Thorner Liedertafel.

Dienstag den 25., abends 8½ Uhr:

Generalversammlung.

1 herrschaftliche Wohnung,

2. Etage, ist per 1. Oktober cr. zu vermiethen; eventl. Besichtigung derselben von 11—1 Uhr mittags oder 5—7 Uhr nachmittags.

P. Begdon, Neustädt. Markt 20.

Wohnung

des Herrn Generalleutn. v. Reitzenstein, Mellienstr. 103, parterre, zu vermiethen. **Plehwe.**

Versetzungshalber

5 zimm. Wohnung

mit Badeeinrichtung von sofort zu vermiethen. **Ulmer & Kaun.**

Kleine Familienwohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, ab 1. Oktober zu vermiethen.

J. Hass, Brombergerstr. 98, I.

Wohnung

von 7 Zimmern, gr. Balkon, Pferdestall 2c., ist vom 1. Oktbr. zu verm.

M. Spiller, Mellienstr. 81.

Daselbst ein **Laden** zu verm.

Eine Hofwohnung

von 3 gr. Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. billig zu verm.

Brückenstraße 14, I.

Versetzungshalber

Wohnung, Brombergerstr. 46, 5 Zimmer und Zubehör sofort zu vermiethen. **Fr. Hinz.**

Kleine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, 3. Etage, an ruhige Miether zu vermiethen.

Nitz, Culmerstraße 20.

Eine Wohnung 2. Etage

von 3 Zimmern, Küche 2c. ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen

Zu erfragen **Culmerstraße 6, I.**

Versetzungshalber

ist die von Herrn **Fleischauer** bisher innegehabte Wohnung vom 1. Oktober zu vermiethen.

A. Wiese, Elisabethstraße 5

Wohnung, 2. Et., 2 Zimm., möbl auch unmöbl., zu vermiethen. Näheres Altstädt. Markt 27, III.

Speicherräume

sofort zu vermiethen.

Culmerstraße 12.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule.
Maschinenbau.
Elektrotechn.
Elektrot. Laborat. — Staatl. Prüf.-Commissar
Baugewerk-
Bahnmeister-
Tischler-Fach-
Schule.

Mieths-Kontrakts-Formulare,

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Täglicher Kalender.

1900.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Septbr. .	—	—	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Novbr. .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr 224 der „Thorner Presse“

Dienstag den 25. September 1900.

Die Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas.

Professor Th. Rehbock, der bekanntlich die wegen verschiedener Hindernisse bisher noch verzögerte Ausführung einer großen Bewässerungsanlage in Hatsamas in Deutsch-Südwestafrika plant, beginnt in der soeben erschienenen Nummer der „Deutschen Kolonialzeitung“ eine Reihe von Artikeln, welche den Zweck haben, darzulegen, wie die so nothwendige Besiedelung von Südwestafrika in die Wege geleitet werden kann.

Zunächst giebt Professor Rehbock eine genaue Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Besiedelung dieser Kolonie. Trotzdem die nächsten Vorbedingungen für eine Besiedelung — Sicherheit und Recht — seit mehreren Jahren in ausreichender Weise geschaffen sind, so hat sie trotzdem bisher nur geringe Fortschritte gemacht. Deutsch-Südwestafrika gehört zu den schwächstbevölkerten Ländern der Erde. Abgesehen von den Polargegenden, steht es nur hinter Westaustralien zurück, sogar die Sahara und Sibirien weisen eine doppelt so große Bevölkerungsdichte auf. Auf eine Landfläche von 835 000 □-Kilomtr. kommen zur Zeit 422 erwachsene männliche Farmer. Wenn man nur die Hälfte das Landes als landwirthschaftlich nutzbares Gebiet in Anrechnung bringt, entfällt ein Farmer auf rund 100 000 Hektar Farmland. Für die geringe Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas führt Profesor Rehbock folgende Ursachen an: 1. den Rückgang der deutschen Auswanderung überhaupt, die aber auch in den Jahren unerhörter Blüte der europäischen Industrie immer noch über 20 000 Seelen im Jahre beträgt; 2. den Mangel an Rath, Führung und geldlicher Unterstützung für die Auswanderer, die hauptsächlich den wenig bemittelten und wirthschaftlich schwachen Bevölkerungsklassen angehören; 3. das Unterlassen planmäßiger Versuche zur Besiedelung. Alles, was für die letztere verzeichnet werden kann, ist die Entsendung und Ansiedelung einiger deutscher Familien zur Zeit des Witboikrieges durch die Siedelungsgesellschaft in Klein-Windhoek, die Unterstützung entlassener Reiter der Schutztruppe, die sich meist in den größeren Plätzen des Schutzgebiets als Handwerker niedergelassen haben, durch die Regierung und die Entsendung von Dienstmädchen zum Zwecke der Verheirathung im Schutzgebiet durch die deutsche Kolonialgesellschaft.

Für eine planmäßige Besiedelung der ausgedehnten Weideflächen des Schutzgebiets mit deutschen Bauernfamilien ist dagegen nichts geschehen. Keine Behörde und — mit Ausnahme der mit sehr bescheidenen Mitteln arbeitenden Siedelungsgesellschaft für Südwestafrika — keine Gesellschaft widmet sich dieser für die Nutzbarchachung des Schutzgebiets wichtigsten Aufgabe.

Der Artikel, welchem demnächst praktische Vorschläge folgen sollen, schließt:

Der deutsche Bauer kann, auch wenn er die für einen Kolonisten erforderlichen Eigenschaften in hohem Grade besitzt und selbst über einige Baarmittel verfügt, heute nicht nach Deutsch-Südwestafrika auswandern; er ist gezwungen, seine Schritte nach außerdeutschen Ländern zu wenden, in denen ihm die erforderliche Unterstützung gewährt wird.

Dieser bedauerliche Zustand muß sobald als möglich geändert werden. Der auswandernde deutsche Bauer muß in die Lage versetzt werden, sich auf deutschem Gebiet ein neues Heim zu gründen.

Ein deutscher Bericht über die Schreckenstage in Peking.

Aus dem Kriegstagebuche des Grafen Soden, des Befehlshabers der deutschen Schutzwache in Peking während der Belagerungszeit, hat der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders einen Auszug nach Berlin telegraphirt, der sehr interessante Einzelheiten über das Verhalten der Deutschen in dieser schweren Leidenszeit enthält. Die Meldung umfaßt alle Ereignisse von dem Eintreffen der Schutzwache in Peking bis zum Entsatz durch die Verbündeten; sie lautet wie folgt: „Am 3. Juni mit letztem Zuge in Peking angekommen. Unruhen im Wachsen begriffen. 13. Juni: Brand sämmtlicher Klöster und Kirchen in der Stadt. Das Gesandtschaftsviertel wird abgeschlossen und zur Vertheidigung vorbereitet. 17. Juni erhalten die Gesandtschaften die Aufforderung, binnen 24 Stunden Peking zu verlassen. 20. Juni: Ermordung des deutschen Gesandten. Eine Hilfeleistung durch das Detachement war nicht möglich, da aus sämmtlichen Häusern der Straße, die von chinesischen Truppen besetzt waren, heftiges Feuer abgegeben wurde. Die englische Gesandtschaft wird als Reduit bestimmt, Frauen und Kinder werden dorthin gebracht. Daselbst wird auch das Lazareth eingerichtet. Am Nachmittag Beginn des Feuers chinesischer Soldaten gegen österreichische und englische Gesandtschaft. 21. Juni Feuer gegen italienische Gesandtschaft. 22. Juni Beginn des Geschützfeuers auf deutsche Gesandtschaft von der Stadtmauer in westlicher Richtung. Die Amerikaner, hart bedrängt, wollen die Gesandtschaft verlassen. Die Italiener, Franzosen und Oesterreicher ziehen sich, um nicht abgeschnitten zu werden, ebenfalls nach englischer Gesandtschaft zurück. Nach einer halben Stunde Gesandtschaft wieder besetzt. Warfen den Feind, der auf der Mauer vorgedrungen war, nach beiden Seiten zurück. Die besetzte Mauer wurde zur Vertheidigung eingerichtet. Die italienische Gesandtschaft geht in Flammen auf. 24. Juni heftiges Gewehr- und Geschützfeuer von allen Seiten. Unterstützung gesandt zu den Engländern und Russen, die darum baten. 24. Juni Amerikaner hart bedrängt, chinesische Truppen 300 bis 400 Mann, gehen auf der Stadtmauer von Westen her vor, werden mit 18 Mann von uns angegriffen. Anfangs leisteten sie zähen Widerstand, wurden jedoch zuletzt mit Hurrah zurückgeworfen. Der Feind hat viele Verluste, greift trotzdem von Osten her auf der Stadtmauer wieder an, wird aber ebenfalls wieder zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes 40 (?) Todte, darunter 30 bei der Erstürmung eines Hauses. 25. Juni: Fortsetzung des Feuers, Streifzug nach benachbarten Häusern gemacht, mehrere Chinesen erschossen. Weiterer Ausbau der Vertheidigungseinrichtungen. Die Chinesen dringen immer mehr nach der Gesandtschaft von östlich derselben gelegenen Häusern vor. Die Barrikade auf Stadtmauer wird immer exponirter. 30. Juni Sturm der Chinesen auf diese Barrikade. Diesseits fünf todt, fünf schwerverwundet. Der Angriff wird abgeschlagen. 1. Juli: Verlassen der Barrikade auf der Stadtmauer; die Vertheidigung wird auf die Gesandtschaft beschränkt. Die Chinesen rücken bis auf 50 Meter an unsere Stellung heran. Unterbrochenes Geschütz- und Gewehrfeuer, Geschütze neuester Art. 12. Juli: 400 bis 500 Mann greifen auf zwei Seiten an, dringen bis zur Gesandtschaftsmauer vor. Die Besatzung der Gesandtschaft ist nur noch 30 Mann stark. Ich entschloß mich, trotz zwölffacher Uebermacht, zum Ausfall und Sturm. Der Gegner, von zwei Seiten gefaßt, wird mit aufgepflanztem Seitengewehr und Hurrah zurückgeworfen. Eine Fahne, viele Gewehre und Munition erobert. Der Gegner, hinter einer Mauer 50 Meter von der Gesandtschaft verschanzt, hat uns trotz seiner Stärke nicht wieder aus seiner Stellung angegriffen. Ein Angriff auf diese Stellung, die von hunderten von Chinesen besetzt war, mit meinen 25 Mann hätte zur Katastrophe führen müssen. Ich beschränkte mich deshalb auf aktive Vertheidigung. Heftige Fortsetzung des Feuers. 16. Juli: Waffenstillstand. Die Stellung blieb besetzt und wurde mehr verstärkt. 8. August: Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Das Tsungli-Yamen verhandelt durch Boten. Trotzdem verstärktes Feuer der chinesischen Truppen. Geschütze neuerer Art werden nicht aufgefahren, dagegen vier Wallbüchsen. Unaufhörliches Feuer von der Stadtmauer und den anstoßenden Häusern. 12. August: Fortwährendes Schnellfeuer der Chinesen aus allen Gewehren und Wallbüchsen. Das Detachement ist in Erwartung des Sturmes fortwährend in Bereitschaft. 13. August: Fortsetzung des Feuers. 14. August 2 Uhr morgens: Ferner Kanonendonner, bald darauf heftiges Gewehrfeuer. Allmähliches Einstellen des chinesischen Feuers. 2 Uhr nachmittags erscheinen Sikhs in der Stadt. Der Gegner verläßt seine Stellung. Deutsches Detachement beim (?) Einrücken der Verbündeten hatte Yamen (dieses Wort ist zweifelhaft) bereits in Besitz, das nachher an die Japaner abgetreten wurde.“ — Der Wortlaut des Telegramms ist nicht ganz sicher, da mehrere Worte verstümmelt angekommen sind.

Wie schon gemeldet, hat der Kaiser den Oberleutnant Grafen Soden und die Mannschaften des Pekinger Detachements für die hervorragend tapfere Vertheidigung der Gesandtschaft durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Dem Chef des Kreuzergeschwaders ist von den Ordensverleihungen telegraphisch zwecks Weiterverbreitung Kenntniß gegeben.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 21. September. (Besitzwechsel.) Kaufmann Benas Lewy von hier hat das neben seinem Geschäftshause in der Culmerstraße belegene Hausgrundstück der Rentiere Frau Herbst für 5000 Mk. käuflich erworben.

e Schönsee, 21. September. (Zuckerfabrik Neu-Schönsee.) Der Vorstand der Zuckerfabrik Neu-Schönsee hat den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1899/1900 herausgegeben. Der Werth der der Aktiengesellschaft gehörigen Fabrikanlagen ist von 949 530 Mk. auf 965 759 Mk. gestiegen Bei der Kampagne, welche vom 2. Oktober bis 17. Dezember 1899 dauerte, wurden in 136¼ Schichten 602 020 Ztr. Rüben und 13 870 Ztr. Melasse verarbeitet, wobei 84 334 Ztr. erstes Produkt und 4816 Ztr. Nachprodukt gewonnen wurden Angebaut waren 4684 Morgen Rüben, welche pro Morgen 129 Ztr. Durchschnittsertrag gaben. Die Kampagne schließt mit einem Gewinn von 126510 Mk., wovon 107 773 Mk. zu Abschreibungen verwandt und 18737 Mk. dem Reservefonds zugeschrieben sind. Die Zuckerpreise stellten sich loko Neufahrwasser einschl. Fracht, Diskont, Courtage und Exportprämie auf 10,80 Mk. pro Zentner (gegen 10,98 Mk. im Vorjahre). Der Zuckergehalt der Rüben betrug 15,7 Proz. und war um 0,[illegible] Proz. höher als in der Vorkampagne. Für das neue Geschäftsjahr sind mit 159 Lieferanten 5003 Morgen Rüben abgeschlossen. Aus dem Aufsichtsrath scheiden in diesem Jahre der Vorsitzende Herr von Vieler-Lindenau und Herr Schmelzer-Galsburg.

Gollub, 20. September. (Apothekenkauf. Neue Straßenbeleuchtung.) Herr Apotheker Fuchs hat die hiesige Apotheke für 112 000 Mk. an Herrn Apotheker Swidzinski in Niedzanowo, Kreis Schroda, verkauft. — Mit der Anbringung von Spiritusglühlichtlampen für die Straßenbeleuchtung ist nunmehr begonnen worden.

Die Irre von Sankt Rochus.

Kriminalroman von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Kaum zwanzig Jahre alt, in allem eine hohe Geistesbildung verrathend, dazu von geradezu bestrickender Schönheit und mit einer Stimme, welche selbst noch im Beben höchsten Seelenleidens wie Musik klang, war Konstanze für den Gerichtshof wie für das Kopf an Kopf gedrängte Publikum mehr ein Gegenstand der Theilnahme als des Abscheus.

Welches Motiv mochte das junge Mädchen bei ihrer Schreckensthat geleitet haben? Nach den Aussagen der Wirthschafterin konnte nur ein Akt der Rache vorliegen. Frau Bruscher, welche, seit sie vor zehn Jahren Wittwe geworden, der Haushaltung des Professors vorstand, hatte einige Tage vor dessen traurigem Ende bemerkt, daß Konstanze sich in einem Zustande außerordentlicher Aufregung befand. Wie sie Frau Bruscher auf deren theilnehmendes Befragen erzählte, war ihr Vater, welcher in einer thüringischen Stadt ein kleines Kolonialwaarengeschäft betrieb, für einen seiner nächsten Freunde mit einer Summe, die über seine Kräfte ging, als Bürge eingetreten. Der ehrlose Freund hatte sich bei Nacht und Nebel davon gemacht, Herbronn stand vor seinem Ruin und ging mit Selbstmordgedanken um. In seiner Verzweiflung schrieb er dies seiner Tochter und beschwor sie, ihm bei ihrem reichen Brotherrn ein Darlehn von einigen tausend Mark zu erwirken. Georgi schlug seiner Vorleserin die Bitte ab, und das junge Mädchen war hierüber in eine Erbitterung gerathen, die alles Maß überstieg. Sie erging sich über die Hartherzigkeit des Gelehrten in Ausdrücken des Hasses, welche Frau Bruscher in ihrem sonst so sanften Naturell garnicht gesucht hätte, stieß sogar dunkle Drohungen aus und fiel zuletzt in Krämpfe. Schon Monate vorher hatte Konstanze in Gegenwart Frau Bruschers zwei schwere Anfälle von Epilepsie gehabt. Auf Wunsch des Professors hatte die Wirthschafterin über das Leiden des jungen Mädchens geschwiegen. Von Konstanze selbst war ihr gesagt worden, daß es ein Erbtheil ihres Vaters sei. Gleich am Tage nach dem ersten Anfall hatte Frau Bruscher eine kleine Reise unternommen. Bei ihrer Rückkehr fand sie ihren Herrn nicht mehr am Leben.

Die Angeklagte leugnete jede Schuld. Sie wollte jenen Hammer, das verhängnißvolle Beweisstück ihres Verbrechens, nie vorher gesehen haben und wußte sich nicht zu erklären, wie es unter ihr Weißzeug gekommen war. Daß ihr Vater durch den Vertrauensbruch eines Freundes ins Unglück gerathen sei und sich mit Selbstmordgedanken trug, war ihr völlig unbekannt. Nie hatte sie der Wirthschafterin etwas derartiges erzählt, nie hatte sie von ihrem Vater eine solche Mittheilung erhalten. Er schrieb überhaupt selten; sein letzter Brief war drei Monate alt und hatte ihr den Tod der schon lange kränkelnden Mutter gemeldet. Demnach war es von selbst ausgeschlossen, daß sie eine Geldhilfe für ihren Vater erbeten haben und wegen Verweigerung derselben sich in Drohungen und Schmähungen über den Professor ergangen haben sollte, der ihr stets mit Güte begegnet war. Daß ihr Vater Epileptiker war, gab sie zu; daß sie selbst aber mit diesem Leiden behaftet sei, daß sie sich erinnern könne, jemals einen derartigen Anfall gehabt zu haben, stellte sie mit aller Entschiedenheit in Abrede.

In dem makellosen Vorleben der Angeklagten ließ sich nirgends ein Anhalt für einen rachsüchtigen Charakter, für schlaue Lügen und Verstellungskünste und noch viel weniger für ihre Befähigung zu einem so schrecklichen Verbrechen nachweisen. Nicht unter kleinmüthigem Weinen und Schluchzen, nicht unter herzbewegenden Ausbrüchen, sondern sie that es mit einer ehernen Festigkeit, wie sie nur einem reinen Gewissen eigen zu sein pflegt. Dennoch sollte der günstige Eindruck, den dies auf den Gerichtshof machte, schwer erschüttert werden.

Noch während der öffentlichen Prozeßverhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nahm, traf die Nachricht ein, daß Konstanzes Vater sich erschossen habe. Der Gram, seine Tochter als Mörderin angeklagt zu wissen, konnte ihn zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben haben. Gleichzeitig bestätigte sich aber auch, daß er durch seine Bürgschaftsleistung für einen flüchtig gewordenen Freund in Konkurs gerathen war, und demnach konnte der verübte Selbstmord ebensowohl die Folge seines materiellen Ruins gewesen sein. Die Aussage Frau Bruschers hatte sich mithin bewahrheitet, die Thatsachen, welche die Angeklagte veranlassen konnten, die Hilfe Georgis für ihren Vater zu erbitten, waren, sogar bis auf dessen intime Selbstmordgedanken, vorhanden, und damit gewann auch das von ihr abgeleugnete Motiv zu einer rachsüchtigen Handlung an dem reichen, seine Hilfe versagenden Gelehrten als Schuldbeweis an Kraft. Aber es kam noch ein schwerwiegendes Indizium hinzu. Der Besitzer einer Eisenwaarenhandlung in der Nachbarschaft des Professors erinnerte sich, daß wenige Tage vor dessen tragischem Ende die Angeklagte einen Hammer bei ihm gekauft hatte, welcher offenbar mit dem Mordinstrument identisch war. Der Eisenhändler kannte die Vorleserin genau; sie hatte öfter in seinem Laden kleine Einkäufe für die Haushaltung des Professors gemacht. Es war Abend gewesen, als sie den Hammer kaufte; dadurch, daß sie sich unter dem Schleier ein Taschentuch vor Mund und Wange hielt, über heftiges Zahnweh klagte und kaum zu sprechen vermochte, hatte sich der Vorgang dem Ladenbesitzer so genau ins Gedächtniß geprägt, daß er seiner Sache vollkommen sicher war.

Daß die Angeklagte auch diese Zeugenaussage als eine vollständige Erfindung bezeichnete, konnte nach allem Vorangegangenen selbstverständlich keinen Eindruck auf den Gerichtshof machen. Ihre Schuld war erwiesen. So unglaublich die grausame That erschien, wenn man sie mit der bestechenden Erscheinung Konstanzes und ihrem unschuldsvollen Wesen zusammenhielt, so fand dieses Räthsel doch durch ihr epileptisches Leiden seine Lösung.

Die herbeigezogenen medizinischen Sachverständigen erklärten sie für unzurechnungsfähig auf Grund einer theilweisen Geistesstörung. Es erschien zweifellos, daß Konstanze von ihrem Vater her erblich belastet war, denn wie jede Nervenkrankheit, so kann auch die Epilepsie von den Eltern auf die Kinder übergehen. Bei Epileptikern kommen heftige Aufregungszustände vor, während welcher sie häufig Gewaltakte der gräßlichsten Art, Brandstiftung, Selbstmord und sogar Mord an anderen begehen, die ihnen nicht zugerechnet werden können.

r Culm, 21. Septbr. (Verschiedenes.) Gestern starb plötzlich infolge Gehirnschlages im 61. Lebensjahre der Postdirektor Hauptmann a. D., Ritter des eisernen Kreuzes und Adlerordens, Herr Gamradt. Zwölf Jahre hat der Verstorbene hierselbst pflichttreu seines Amtes gewaltet und sich die Liebe und Hochachtung seiner Beamten und Mitbürger erworben. Sieben Jahre war er Vorsitzender des Kriegervereins, mußte jedoch aus Gesundheitsrücksichten das Amt niederlegen und wurde alsdann zum Ehrenmitglied ernannt. Herr Gamradt hatte bereits seine Pensionirung beantragt, die in kurzem erfolgen sollte. Das Postgebäude hatte Halbmast geflaggt. — Infolge des Aufrufs des Provinzialvereins vom Rothen Kreuz veranstaltete gestern Abend der hiesige Vaterländische Frauenverein ein Wohlthätigkeitsfest zum besten des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps. Die Einnahme war befriedigend. — In China befinden sich unter den Freiwilligen auch vier Turner vom hiesigen deutschen Turnverein. Dieselben sandten von der „Batavia“ aus Colombo Grüße an den Verein. — Während bei der Wahl der Arbeitnehmer zum Vorstande der allgemeinen Ortskrankenkasse die Polen wiederum das Feld behaupteten, haben bei der gestern stattgefundenen Wahl der Arbeitgeber die Deutschen gesiegt und wurden gewählt die Herren: Schornsteinfegermeister Bertram, Prokurist der Höcherl-A.-G. Freygang, Buchdruckereibesitzer Goerz, Kaufmann Grau, Bäckermeister Hallmann, Kaufmann Laskowski, Tischlermeister M. Leitreiter, Photograph Mensel, Bäckermeister Müller, Kaufmann Meyer, Schuhfabrikanten Saenger und Wedell. — In der vom Kaufmännischen Verein einberufenen und zahlreich besuchten Versammlung der Inhaber offener Geschäfte wurde nach längerer Debatte beschlossen, den gesetzlichen Ladenschluß vom 1. Oktober auf 9 Uhr abends und die Oeffnung der Geschäfte auf 7 Uhr morgens festzusetzen. — Es wird beabsichtigt in nicht zu ferner Zeit unsere Stadt mit einer Kanalisationsanlage zu versehen.

Graudenz, 21. September. (Besitzwechsel.) Herr Jochim-Lopowitz, Kreis Graudenz, hat sein Gut an Herrn Luebbert-Osterode verkauft.

Konitz, 21. September. (Total demolirt) sind zehn Grabdenkmäler auf dem jüdischen Friedhofe in Czersk. Es wurde eine Kinderleiche dabei bloßgelegt. Einige noch jugendliche Burschen sind als Thäter zur Anzeige gebracht.

Schulitz, 21. September. (Für die Ermittelung des Thäters), der am 26. Juli d. Js. den großen Waldbrand in der Schulitzer Oberförsterei verursacht hat, hat die königl. Regierung eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Es brannten damals ca. 2000 Morgen ab, und betrug der Schaden ungefähr 500 000 Mk.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 25. September 1849, vor 51 Jahren, starb in Wien der bekannte Walzerkomponist Johann Strauß. Die Zahl seiner Kompositionen beträgt 249. In Wien und auf Kunstreisen erntete er enthusiastischen Beifall. Seine Söhne wandelten auf seinen Bahnen weiter. Strauß ist am 14. März 1804 in Wien geboren.

— (Von der Reichsbank.) Am 2. Oktober 1900 wird in Markt-Redwitz eine von der Reichsbankstelle Plauen i. V. abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr unter Einbeziehung der Stadt Wunsiedel in den Inkassobezirk eröffnet werden.

— (Der Winterfahrplan) weist in Ankunft und Abgang der Züge für Station Thorn nur eine Aenderung auf: der Freitag jeder Woche verkehrende Nordexpreßzug (1. Kl.) trifft um 2.54 Nachm. (statt bisher 2.27) ein und fährt um 2.59 (2.32) weiter.

— (Die Oberförsterstelle Marienwerder) ist, wie der „Reichsanz.“ mittheilt, zum 1. November d. Js. anderweit zu besetzen.

Diese Handlungen entspringen aus einem unwiderstehlichen Triebe, dessen sich der Kranke häufig nicht bewußt ist, der aber auch auf einem bewußten Gedanken beruhen kann. Seine Erinnerung an das, was er in einem solchen annormalen Zustande erlebt oder thut, ist gewöhnlich ganz aufgehoben. Solche geistigen Störungen können theils vor, theils nach epileptischen Krampfanfällen auftreten, sie können auch abhängig von diesen sich einstellen, ja, sie können von diesen sogar durch eine längere Pause körperlichen und geistigen Wohlbefindens getrennt sein. In einem jener Zustände beging die Angeklagte die That, deren sie sich nicht zu erinnern vermochte, der aber ein unwiderstehlicher Trieb zu Grunde lag, hervorgegangen aus einem gleichzeitigen Zusammenwirken heftiger seelischer Erregungen: dem tiefen Mitempfinden mit der verzweifelten Lage ihres Vaters; der schmerzlichen Enttäuschung, ihre Bitte um Georgis vielleicht zuversichtlich erhoffte Hilfe abgeschlagen zu sehen, und des wühlenden Gefühls ihrer Machtlosigkeit, den Vater vor Untergang und schimpflichem Selbstmorde zu retten.

Die Ohnmacht, in welcher die Angeklagte, nachdem sie den Hammer vom Blut gereinigt und unter ihre Sachen verborgen hatte, aufgefunden worden war, erschien als die Nachwirkung eines epileptischen Anfalls, vor dessen Ausbruch sie in jener geistig gestörten Stimmung den Mord begangen hatte. Den Hammer hatte sie vielleicht gar zu diesem Zwecke gekauft. Ob ihr Ableugnen nachgewiesener Thatsachen dem natürlichen Triebe entsprang, die Schuld von sich abzuwälzen, oder ob dies auch noch auf Rechnung der Geistesstörung zu setzen war, mußte dahingestellt bleiben. Eher war das letztere anzunehmen, da sie sogar ihr epileptisches Leiden in Abrede stellte und sich dadurch ihres einzigen Rettungsmittels, der Unzurechnungsfähigkeit, selbst begab. . . .

(Fortsetzung folgt.)

— (Zur Ladenschluß-Angelegenheit.) Zur Besprechung über die Einführung der Bestimmungen der neuen Gewerbeordnungsnovelle betreffend den Ladenschluß 2c. hatte die Handelskammer auf Sonnabend Abend nach dem Schützenhause eine Versammlung der Inhaber offener Verkaufsstellen anberaumt, zu welcher etwa 60 Kaufleute erschienen waren. Herr Handelskammerpräsident Kommerzienrath Schwartz eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß bei der Hauptbestimmung, bei dem Ladenschluß, eine Trennung nach Branchen nicht gehe, sondern daß die Ladenschlußstunde eine allgemeine sein müsse. Zu dem Erlaß der neuen Gesetznovelle sei die Anregung aus den Kreisen der kaufmännischen Angestellten gekommen, die ihre Beschäftigungszeit abgekürzt zu sehen wünschten, aber der Reichstag habe die Annahme des Gesetzes schließlich einstimmig beschlossen. Die Einberufung der heutigen Versammlung habe der Kaufmännische Verein bei der Handelskammer angeregt. Nach den Zeitungsmeldungen entscheide man sich in den Städten wohl überwiegend für den 8 Uhr-Ladenschluß. Herr Handelskammer-Syndikus Voigt gab eine nähere Erläuterung der neuen Bestimmungen des Ladenschlusses, sowie der Festsetzung der 40 Tage im Jahre, an welchen der Ladenschluß erst um 10 Uhr zu erfolgen braucht, und der 30 Tage, an welchen die Arbeitszeit der Angestellten länger sein kann. Diese letzteren 30 Tage brauchten nicht allgemein sein, sondern könnten nach Branchen getrennt werden. Vor kurzem sei von der Handelskammer wegen der neuen Bestimmungen eine Umfrage an 60 Kaufleute gerichtet worden, auf welche aber nur 20 antworteten. In den Antworten würden die 40 Ausnahme-Tage für die Zeit vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten und für die Sonnabende vom 1. Mai bis 1. Oktober gewünscht. Doch seien auch besondere Wünsche zum Ausdruck gekommen, die Buchhändler möchten am liebsten für den ganzen Februar Ausnahmetage, und die Papierhändler wünschten für Sylvester einen Ausnahmetag. Was den Ladenschluß anlange, so sei schon vor vier Jahren bei der Vorbereitung des jetzt am 1. Oktober inkraft tretenden Gesetzes eine Umfrage bei der hiesigen Kaufmannschaft von der Handelskammer veranstaltet worden, bei der der 8 Uhr-Ladenschluß abgelehnt wurde. Besonders seien die Zigarrenhandlungen gegen den Schluß um 8 Uhr, da sie schon durch die Sonntagsruhe Nachtheil erlitten hätten. Die hiesigen Modewaarengeschäfte fürchten auch bei so frühem Schlusse ihre russische Kundschaft zu verlieren. Er, Redner, glaube kaum, daß man in der Kaufmannschaft heute anders über den Ladenschluß denke, wenn ja auch manches für einen früheren Schluß sprechen könnte, z. B. Ersparung an Heizung und Licht 2c. Sicherer würde es jedenfalls sein, wenn erst eine Anzahl Kaufleute freiwillig versuchsweise ihre Läden um 8 Uhr schlössen; wären die Erfahrungen mit dem 8 Uhr-Ladenschluß dann derart, daß man zu demselben übergehen könnte, so könnte der Antrag auf Einführung der 8 Uhr-Ladenstunde immer noch gestellt werden. Sei aber einmal 8 Uhr-Schluß beschlossen, so könne daran nichts geändert werden, die Aenderung der Schlußstunde gehe dann nicht mehr. Indeß sei dies ganz der Entscheidung der Kaufmannschaft überlassen. Vorläufig würde allerdings einem Antrage auf Einführung der 8 Uhr-Schlußstunde garnicht entsprochen werden können, da die Ausführungsbestimmungen zu der Gesetznovelle vom Bundesrath bis jetzt noch nicht erlassen sind. Die Uebertretung der neuen Bestimmungen sei mit strengen Strafen bedroht, die 2000 und 600 Mk. Geldbuße oder entsprechende Gefängniß- oder Haftstrafe betragen. In der Debatte äußerte Herr Stadtrath Matthes, daß für die Thorner Verhältnisse nur der 9 Uhr Ladenschluß genommen werden könnte. (Zustimmung.) Herr Rütz beantragte, die 40 Ausnahmetage für längeren Ladenschluß wie folgt festzulegen: die Sonnabende vom 1. Mai bis 1. Oktober = 20 Tage, 10 Tage vor Weihnachten, 5 Tage vor Ostern, 4 Tage vor Pfingsten und Sylvester. Es wurden noch mehrere Anträge mit Sonderwünschen gestellt. Herr Kommerzienrath Schwartz mahnte, sich doch auf einen Antrag zu einigen, der allen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung trage. Wenn bei Nichteinigkeit die Polizeibehörde die Ausnahmetage bestimme, könnten diese denen, die jetzt besondere Wünsche hätten, noch weniger passen. Der Antrag Rütz wurde darauf mit überwiegender Mehrheit angenommen. Nunmehr wurde zur Festsetzung der 30 Ausnahmetage mit unbeschränkter Arbeitszeit der Angestellten übergegangen. Der Vorsitzende bemerkt, daß es sich natürlich empfehle, diese zusammenfallend mit den anderen Ausnahmetagen zu wählen. Es wurden wieder mehrere Anträge gestellt. Herr Rütz beantragte, 10 Tage vor Weihnachten und die 20 Sonnabende im Sommer zu nehmen. Bei der Abstimmung ergab sich für den Antrag Rütz nur eine Mehrheit von 32 Stimmen, während die Minderheit 27 betrug. Es stimmten namentlich die Mode- und Konfektionswaarenhändler gegen den Antrag Rütz, welche eine größere Anzahl Tage vor Weihnachten, in der für sie wichtigsten Geschäftszeit, wünschten. Der Vorsitzende erklärte, daß für eine Einigung diese Mehrheit zu gering sei, als daß man dieser Beschluß gelten lassen könnte. Herr Rütz änderte seinen Antrag nun wie folgt ab: 20 Tage vor Weihnachten und je 5 Tage vor Ostern und Pfingsten. Dieser abgeänderte Antrag Rütz wurde fast einstimmig angenommen. — Zuletzt kam die Beschlußfassung über den Ladenschluß. Das Gesetz zieht den 9 Uhr-Schluß vor. Wenn die Mehrheit der Kaufleute dafür ist, kann aber auf Antrag auch der 8 Uhrschluß von der Behörde allgemein festgesetzt werden. Herr Lichtenfeld: Wenn der Laden um 7 Uhr geöffnet werde und man ihn bis 9 Uhr aufhalten wollte, müßte der Chef länger im Geschäft bleiben als die Angestellten. Er sei daher für den 8 Uhr-Ladenschluß. Mit Ausnahme der Zigarrenhandlungen könnten auch alle anderen Geschäfte ganz gut früher schließen. Die Eisenhandlungen schlössen schon jetzt um 8 Uhr und hätten davon keinen Nachtheil. Herr Stadtrath Matthes: Geschäfte mit allgemeinen Konsumartikeln könnten nicht schon um 8 Uhr schließen, für sie sei die Stunde von 8—9 Uhr zu wichtig. Solche Geschäftsinhaber, die früher zu schließen in der Lage seien wie Herr L., könnten ja freiwillig um 8 Uhr schließen. Herr Lichtenfeld: Wenn der frühere Schluß nicht allgemein sei, würde er sich vereinzelt nicht halten. Herr Hellmoldt: Wenn der gesetzliche Ladenschluß um 9 Uhr gewählt werde, dürfe allgemeines Einverständniß darüber vorausgesetzt werden, daß man morgens erst um 8 Uhr die Laden öffne, da sonst der Chef eine Stunde allein den Laden versehen müßte. (Zustimmung.) Nach Schluß der Debatte erklärte sich die Versammlung einstimmig für den 9 Uhr-Ladenschluß. Um 9¼ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung nach dem Hinweis, daß auch dieses neue Gesetz der Wohlfahrt des Kaufmannsstandes dienen solle, mit einem Hoch auf den Förderer aller Wohlfahrtsbestrebungen, Se. Majestät den Kaiser.

— (Thorner Lehrerverein.) In einem Familienabend, den der hiesige Lehrerverein am Sonnabend im Schützenhause veranstaltete, hielten die Herren Erdtmann und Chill Vorträge über das Passionsspiel zu Oberammergau, das dieselben in diesem Jahre besucht haben. Folgendes dürfte aus ihren Ausführungen auch für weitere Kreise von Interesse sein: Die Anfänge des Oberammergauer Passionsspieles reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück und werden seit 1634 in regelmäßigen, seit 1680 in zehnjährigen Zwischenräumen auf Grund eines Pestgelübdes der Ortsbewohner aufgeführt. Jahrhunderte lang geschah es unter primitivsten Einrichtungen, bis 1820 auf dem Friedhofe, 1830 verlegte man den Spielplatz auf eine Wiese, wo 1880 bezw. 1890 die jetzige Bühne und zu dieser Spielperiode eine geräumige bedachte Zuschauerhalle von 42 Meter Breite, gegen 50 Meter Länge und 27 Meter Höhe errichtet wurde. Letztere hat die Form der größeren Zentralbahnhofshallen und gewährt bequem 3978 Sitzplätze. (5 Klassen zu 2, 4, 6, 8 und 10 Mk.) Ebenfalls von großen Dimensionen ist die Bühne: 42 Meter breit, 25 Meter tief. Sie gliedert sich in 7 Abtheilungen: Vorbühne, Haupt-(Mittel)-Bühne, zwei Straßen Jerusalems mit großen Thorbogen, Häuser des Annas und Pilatus und zwei Bogenhallen. Mit Ausnahme der Mittelbühne ist die ganze Bühne unbedacht. Ueber die Baulichkeiten auf der Bühne blickt man in die freie Gottesnatur, auf die bewaldeten Berge und den blauen Himmel. Die Bühne selbst ist mit allen Mitteln des modernen Theaters ausgestattet, die technischen Einrichtungen stammen vom Hoftheater-Maschinenmeister Lautenschläger und dem Ingenieur Schmucker her. Das Oberammergauer Passionstheater hat wohl die größte, schönste und großartigste Bühne der Welt. Ihre Ausdehnung und geschickte Gliederung gestattet eine Entfaltung von Massenszenen, wie man sie sonst nirgends zu sehen bekommt. Die Zahl der Mitwirkenden beim Passionsspiel beträgt über 700 Personen, etwa die Hälfte aller Bewohner des Passionsdorfes. Sie lassen sich in drei große Gruppen theilen: 1. die Darsteller der „Handlung“, d. i. der Passionsgeschichte; 2. die Darsteller von lebenden Bildern aus dem Alten Testament, welche den einzelnen Auftritten der Handlung als Vorbilder zur Vertiefung des Inhalts vorangehen; 3. die Mitglieder des Gesangchors zur Begleitung der biblischen Vorbilder und die Musiker. Alle diese Personen müssen Ortseingesessene sein. Sie werden zu jedem Spiel vom Passionskomitee mehrere Monate vorher nach sorgfältigen Vorberathungen unter Berücksichtigung des Alters, der äußeren Erscheinung und des Charakters gewählt. Natürlich erfordert das Passionsspiel schon jahrelange Vorbereitungen. Der Gesangschor und die Musik müssen in beständiger Uebung verbleiben. Da für die Darsteller der Handlung und lebenden Bilder, von Kostümen abgesehen, andere künstliche Mittel, als Schminke, Perrücke 2c., zur Erzielung passender Masken für die einzelnen Rollen nicht angewandt werden dürfen, müssen die betreffenden Personen schon jahrelang vorher ihre Haar- und Barttracht danach einrichten. Am Vorabend und morgens 7 Uhr des Spieltages führt eine Janitscharenmusik Zapfenstreich bezw. Wecken durch den Ort aus. Zum Beginn der Vorstellung rufen Kanonenschläge ½ und ¼ Stunde vorher, sowohl des Morgens wie mittags. Das Spiel dauert von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags mit 1½ stündiger Mittagspause. Der Gesangschor (Chor der Schutzgeister genannt) tritt mit farbenprächtigen Kostümen auf, wie überhaupt die Kostüme aller Darsteller von seltener Pracht und Treue sind. Der Chor bildet ein Bindeglied zwischen Zuschauern und Bühnenpersonen und giebt durch die choralartigen Gesänge dem ganzen die religiöse, über eine Theatervorstellung gehende Weihe. Glanzpunkte in der Aufführung des Oberammergauer Passionsspieles sind die lebenden Bilder aus dem Alten Testament und die Vorführung von Volksmassenszenen. Beide gelten als Meisterstücke der Regiekunst und gereichen dem Regisseur Ludwig Lanz zur höchsten Ehre. Unter den lebenden Bildern giebt es mehrere Prachtstücke, wie die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese und das Manna in der Wüste. Bewundernswerth ist, mit welcher Ruhe und Ausdauer die Bilder von den Mitwirkenden (oft eine große Zahl) selbst in schwierigen Stellungen längere Zeit festgehalten werden. In Oberammergau versteht man aber nicht blos lebende Bilder zu stellen, sondern auch Menschen auf der Bühne zu bewegen, wie die Massenszenen Christi Einzug in Jerusalem, seine Verurtheilung vor Pilatus, die Kreuztragung und die Kreuzigung es darthun. Bei diesen erscheinen 400 bis 500 Personen gleichzeitig auf der Bühne. Jeder einzelne ist mit ganzem Herzen bei der Sache, er bewegt sich mit vollendeter Natürlichkeit. Alle Bewegungen sind so fein abgewogen, so auf einander abgestimmt, daß das bunte Durcheinander zu einer einzigen gewaltigen Harmonie zusammenklingt. Die so geschaffenen Bühnenbilder wirken geradezu berauschend. Ergreifende Szenen sind ferner die Fußwaschung und Einsetzung des heiligen Abendmahls, Christi Gebet am Oelberge und die Kreuzabnahme und Grablegung. Die Oberammergauer erhalten zu jedem Passionsspiel Gäste aus aller Herren Länder, darunter auch fürstliche Persönlichkeiten. Wiederholt sind sie aufgefordert worden, ihre Vorstellungen auch in anderen Orten zu geben bezw. in England und Amerika Kunstreisen zu machen. Aber trotz der glänzenden Versprechungen haben sie dies stets einmüthig abgelehnt, weil das dem von den Vätern überkommenen Brauche widersprechen würde. Und König Ludwig II. von Bayern hat die Bewohner des Dorfes mit Schenkung einer prächtigen Kreuzigungsgruppe aus Gebirgsmarmor ermahnt, den Sitten der Väter getreu zu bleiben. Die Einnahmen, welche die Oberammergauer in dieser Spielperiode aus den Aufführungen erzielen, werden über eine Million Mark betragen. Jede ausverkaufte Vorstellung bringt über 27 000 Mk. Eintrittsgeld. 1890 wurden im ganzen 694 724 Mk. vereinnahmt. Den größten Theil der Einnahmen verwenden die Oberammergauer zu gemeinnützigen Zwecken, und die an die Darsteller vertheilten Honorare sind nur mäßig. 1890 erhielt z. B. der Christusdarsteller 2000 Mk., und 6 andere Mitwirkende empfingen je 1300 Mk. und die anderen Beträge von 900 Mk. abwärts bis zu 40 Mk. Für die jetzige Spielperiode, die mit dem 30. September schließt, haben die Oberammergauer im voraus 300 000 Mk. ausgegeben, davon 220 000 Mk. für die neue Zuschauerhalle. — Die Ausführungen der Redner wurden durch eine Anzahl ausgestellter Photographien und Abbildungen vom diesjährigen Passionsspiel illustrirt. — Nach Schilderung der zu Herzen gehenden Szene „Jesu Gebet im Garten Gethsemane“ boten Mitglieder des neustädtischen Kirchenchors unter Leitung des Herrn Kantors Pleger eine gesangliche Einlage durch Vortrag des Liedes: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ — Auf das anfangs in Aussicht genommene Tänzchen wurde einstimmig verzichtet, und man trennte sich mit dem Bewußtsein, einige genußreiche und weihevolle Stunden verlebt zu haben.

— (Fortbildungskurse für Damen.) Wie in anderen Städten, soll hier der Versuch gemacht werden, dem Fortbildungsbedürfniß der Damen auch über das Ziel der höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars hinaus durch Einrichtung von Unterrichtskursen Rechnung zu tragen. Für diejenigen jungen Damen, die sich auf die Oberlehrerinnenprüfung vorbereiten müssen, um durch diese Prüfung ihre Anstellungsfähigkeit als Lehrerinnen zu erhöhen und damit ihre Aussichten zu verbessern, enthält die neue Prüfungs-Ordnung vom 15. Juni d. Js. ganz bestimmte Anforderungen, die für die Zulassung zu den vorbereitenden Studien als Vorbedingung zu gelten haben. Dazu gehört für die Religionswissenschaft und die sprachlich-historischen Fächer (Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte) die Kenntniß des Lateinischen bis etwa zu dem Ziele der Untersekunda eines Gymnasiums. Diese neuen Bestimmungen geben jetzt den äußeren Anlaß, um für die steigenden Ansprüche an die Lehrerinnenausbildung auch hier wenigstens vorbereitende Fürsorge zu treffen, die es ermöglicht, sich am Orte in geeigneter Weise die Kenntnisse zu erwerben, die sonst anderwärts gewonnen werden mußten. Es soll daher zunächst versucht werden, einen lateinischen Vorbildungskursus für Damen einzurichten, der bei einer hinreichenden Anzahl von Anmeldungen nach den Michaelisferien beginnen könnte (s. die Anzeige in letzter Nummer). Die Einrichtung ist aber als erweiterungsfähig gedacht und kann bei Bedarf ebensowohl auf andere Unterrichtsgegenstände je nach Wunsch ausgedehnt werden.

— (Abnormität.) Auf der Mocker kann man Kastanienbäume sehen, die zum zweiten Male in diesem Jahre Blätter und Blüten treiben. Im Frühjahr sind die Blüten der Kastanie dort allerdings meistens durch den scharfen Frost vernichtet worden, sodaß sich dieselben nicht bis zur Frucht entwickelten.

Podgorz, 21. September. (Verschiedenes.) Herr Pfarrer Endemann ist von seiner Urlaubsreise hierher zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. Der erste Konfirmandenunterricht nach den Ferien fand heute Vormittag statt. — In der gestrigen Sitzung der Schuldeputation wurden durch den vorsitzenden Herrn Bürgermeister die von der königl. Regierung bestätigten Mitglieder Pfarrer Endemann und Dr. Horst auf ihr Amt verpflichtet. Auf zwei eingegangene Beschwerden über je zwei Schüler der evangelischen und katholischen Schule wegen Feld- und Gartendiebstahls wurde beschlossen, daß den Dieben durch die Klassenlehrer eine körperliche Züchtigung zutheil werden soll. Kurz zuvor waren vier anderere Knaben beim Amtsvorsteher aus demselben Grunde verklagt. Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Jugend grobe sittliche Gebrechen zeigt, die zumeist auf die Gleichgiltigkeit und grobe Vernachlässigung der Eltern zurückzuführen sind. Bei zwei Knaben ist es dringend nöthig, daß sie in eine Zwangserziehung aufgenommen werden. — Die Gewerbetreibenden aus Podgorz und Piaske werden durch eine Bekanntmachung des Magistrats zu einer Besprechung des 9 Uhr-Ladenschlusses auf Montag Abend im Nicolai'schen Saale eingeladen. — Die Hasenjagd wird in vielen Bezirken diesmal nicht sehr erträgnißreich eingeschätzt. Das nasse, kalte Frühjahr hat den ersten Satz nicht aufkommen lassen, ein großer Prozentsatz Hasen geht — wie erfahrene Waidmänner versichern — daran ein, daß die Felder immer mit giftigen künstlichen Düngemitteln gedüngt werden. — Kürzlich wurden mehrere Radler aus Thorn nachts von dem Wächter angehalten, als sie durch unseren Ort fahren wollten, ohne ihre Maschinen erleuchtet zu haben. Auf der Wache wurden ihre Personalien festgestellt und sie sehen nun ihrer Bestrafung entgegen. — — Bei der letzten Kontrolversammlung fehlten gegen 80 Pflichtfeuerwehrmitglieder ohne Entschuldigung. Die Leute sind sämmtlich mit Ordnungsstrafen bedacht worden. — Ein Besitzer aus Nessau stürzte von seinem mit Heu beladenen Wagen so unglücklich herab, daß er einen Bruch des rechten Armes bei seinem Unfall davontrug.

)(Aus dem Kreise Thorn, 21. September. (Jagdverpachtung.) Die Jagd auf der Gemeindefeldmark Gr.-Rogau ist vom 1. Oktober d. Js. ab auf sechs Jahre an den Besitzer Herrn Weßling zu Gr.-Rogau für eine Jahrespacht von 428 Mk. verpachtet.

Mannigfaltiges.

(Ein starker Sturm) hat das nördliche und nordwestliche Texas Donnerstag Nacht heimgesucht. Der dadurch der Baumwollernte zugefügte Schaden wird auf 10 Prozent geschätzt. — Der Gesammtschaden, welchen der Regensturm am Donnerstag in Texas innerhalb eines Radius von 100 Meilen angerichtet hat, wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

(Von einem Güterzuge) wurden am Donnerstag bei Limburg a. d. Lahn drei Streckenarbeiter überfahren und getödtet.

(Zu dem großen Grubenunglück in Dux) wird weiter vom Freitag gemeldet: Gestern Abend gelang es, die 30

im Frisch-Glückschacht gefundenen Leichen herauszuschaffen. Von den Verletzten sind bisher sieben gestorben. — Von den 61 im Frisch-Glück-Schacht Verunglückten sind 43 todt, 10 werden noch vermißt und liegen voraussichtlich todt in dem unzugänglichen Grubenraume. Acht der Verletzten sind zur Zeit noch am Leben. -- Ein weiteres Grubenunglück ereignete sich im Nelson-Schacht bei Dux, wobei drei Arbeiter getödtet wurden. Die Kohlenmassen im Schellenken-Schacht geriethen in Brand.

(Kein Ausstand auf der Pariser Weltausstellung.) Vor einigen Tagen wurde mitgetheilt, daß eine Anzahl Etablissement-Besitzer in der Pariser Weltausstellung, die sich durch allzu hohe Miethen und einige Maßregeln der Direktion geschädigt fühlen, ein Schiedsgericht über ihre Beschwerden forderten, widrigenfalls sie entschlossen wären, ihre Etablissements Dienstag zu sperren. Letzten Sonnabend hat der Handelsminister Millerand eine Abordnung der Herren empfangen und hat die Einsetzung des Schiedsgerichts angenommen, nur mit dem Unterschied, daß nicht ein Schiedsgericht alle Beschwerden zu prüfen hat, sondern daß für jeden Klagenden ein besonderes Schiedsgericht bestellt werde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und damit der drohende Ausstand der Unternehmer beseitigt.

(Telephon Christiania-Kopenhagen.) Die schwedische Regierung genehmigte das zwischen den schwedischen, dänischen und norwegischen Telegraphendirektionenen abgeschlossene Uebereinkommen betreffend eine Telephonverbindung zwischen Christiania und Kopenhagen.

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Strandnovelle von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten.)

„Und Du willst dennoch zu dieser Réunion gehen?“

„Warum nicht? Laß' mir doch mein Vergnügen!“

„Dein Vergnügen -- nun ja,“ sagte Bruno Vollborth mit einem Anflug von Bitterkeit. „Versetze Dich aber auch einmal in meine Lage, zusehen zu müssen, wie Du aus einem Arm in den andern fliegst.“

„Das brauchst Du ja nicht,“ entgegnete Irene etwas schnippisch; „tanze Du doch mit mir!“

„Du weißt, ich kann nicht tanzen.“

„O, Du kannst schon; Du willst nur nicht. Ich kann mich doch nicht den ganzen Abend hinsetzen und zusehen, wie die anderen tanzen.“

„Das brauchst Du ja auch garnicht. Wir gehen einfach nicht hin.“

„O, hingehen thue ich auf alle Fälle!“

„Weil Herr von Lettrow da ist!“

Das war die Eifersucht, die aus ihm sprach.

Irene Langmann lachte, aber sie war befangen. Der hübsche Kavalier war die personifizirte Lebenslust; in ihm wohnte kein ernster Gedanke. Er war reich, unabhängig, weit gereist, und lebte nur seinem Vergnügen. Alle Damen schwärmten für ihn, wie er für sie. Er war anerkannt der beste Walzertänzer, ein guter Causeur; er radelte, ruderte und hatte ein Talent für Festarrangements. Auch diese Réunion war sein Werk, und er hatte Irenen in seiner leichtfertigen Art versichert, daß er sie nur arrangirt habe, um mit ihr tanzen zu können.

„Also wieder eifersüchtig,“ sagte sie obenhin. Der Blick, mit dem sie ihn da streifte, während ihr der andere in Gedanken lag, sprach nicht zu Gunsten des ernsten jungen Gelehrten. Freilich, Bruno war der bessere Mensch. Herr von Lettrow war keiner von den Männern, die man heirathet; man nimmt sie nicht ernst. Das wollte sie auch garnicht. Aber so jung wie sie war, mit einem so leichten Herzen, verwöhnt und umschwärmt — nein, sie wollte leben, sie wollte genießen, wohl in der sehr richtigen Voraussetzung, daß sie, wenn sie erst die Gattin Brunos war, dazu kaum noch Gelegenheit finden werde.

Er sah sie an und mit den scharfen Augen der Liebe las er ihr die Gedanken vom Gesicht. Seine Verbitterung wuchs. Er gab derselben Ausdruck. Sie erwiderte nicht minder unfreundlich. Der „Zank“ war fertig. Es kam zu einem scheinbaren Bruch. Trotzig, mit wallendem Blut ging sie weiter; er kehrte um. Und nun erst kam es ihnen zum Bewußtsein, was sie gethan.

Sie hatten, wie es Liebende wohl immer thun, die Einsamkeit gesucht, und die wohnte hier vielfach zwischen den öden Dünen, deren Reizlosigkeit sonst niemanden von der Badegesellschaft zum Spaziergang verlockte. Manches heimliche Wort, manchen beseligenden Kuß hatten sie hier getauscht und sich der Oede gefreut, die andere fern hielt. Nun auf einmal kam sie ihnen beiden zum Bewußtsein. Sie fühlten sich vereinsamt und darum doppelt unglücklich. Aber um keinen Preis hätte einer oder der andere einen Schritt zurückgethan oder sich auch nur umgesehen. Nein, so mußte es kommen, und es war gut, daß es so kam; sie verstanden einander nicht, und darum sei es geschieden, gleich heute und für immer! Man kennt ja diese impulsiven Gefühlsausbrüche, welche schon so manche zarte Liebesblüte zerstört und Jammer und Elend über zwei zum Glück berufene Menschen gebracht haben.

Bruno Vollborth ging querfeldein dem nahen Walde zu, welcher in den hohen, viel verzweigten Dünen einen natürlichen Schutzwall gegen die oft verheerenden Nordseestürme besaß. Dort, im Schatten der leise rauschenden Fichten lag in stiller Vereinsamung das Fischerhaus, in welchem er Wohnung genommen hatte. Er war dem bunten und lärmenden Getriebe des fashionablen Badelebens abhold. Seine Verhältnisse gestatteten ihm, sich ganz seinen Studien zu widmen, und eben jetzt arbeitete er an einem naturwissenschaftlichen Werk über Land- und Wasserbotanik, mit welchem er sich vortheilhaft in die Literatur einzuführen hoffte. Irene verstand es nicht, daß man mit einem solchen Vermögen nicht wie Herr von Lettrow lebte, und doch war es gerade sein Ernst und seine zielbewußte Thätigkeit, was sie an Bruno sogleich interessirt und dann auch mit dem Herzen gefesselt hatte. Erst die Begegnung mit Herrn von Lettrow hatte die flammenden Jugendtriebe wieder in ihr aufleben lassen. Ernste Zweifel an ihrem wahren Glücke huschten leise, gleich fliegenden Schatten über den klaren Spiegel ihrer Seele hin und trübten das Zusammenleben der Liebenden. In einer wahren Kampfstimmung waren sie auseinander gegangen.

Dem armen Bruno war es zwar recht weh ums Herz, aber er kämpfte tapfer dagegen an. Es war ihm eine Wohlthat, daß er ungesehen nach Hause gelangen konnte. Diese gelangweilten, medisanten Badebewohner würden, wenn er allein zurückgekehrt wäre, sofort die volle Wahrheit errathen und daran allerhand boshafte Bemerkungen geknüpft haben. Herr von Lettrow aber hätte mit lächelnder Miene seinen stolzen Schnurrbart gestrichen und seine, Irene erwiesenen Aufmerksamkeiten verdoppelt, nur um Bruno zu ärgern.

Das Fischerhaus war verödet. Der junge Mann schloß auf und stieg zu seinem im Giebel gelegenen Zimmer empor. Von hier hatte er einen freien Blick aufs Meer und auf die weit hinein sich erstreckenden Watten, über welche die Sommersonne ihre blendende Lichtflut ergoß. Das Meer war spiegelglatt. Wie oft waren sie an solchen stillen Tagen gemeinsam hinausgewandert in jene Sand- und Wasserwüste! Und nun verrieth ihm ein winziger, sich fortbewegender weißer Punkt, daß Irene, unbekümmert um den ihn tief erschütternden Streit, ihre Wanderung allein fortsetzte, vielleicht gar in der stillen Hoffnung, Herr von Lettrow werde sich zu ihr gesellen. Und als er das dachte, als er sie im Geiste zusammen dahin wandeln sah, scherzend und lachend, in völligem Einklang mit der sie umgebenden heiteren Welt, da stieg ein dumpfes, beklemmendes Gefühl in seiner Brust auf wie ein gewaltiger Schmerz, der sein ganzes Leben überschatten und verdunkeln werde. Vor seinen Fenstern lag der Sonnenschein, aus dem träumerisch rauschenden Walde klang lustiges Vogelgezwitscher; und sein Herz blutete, und er trug in sich das Erbtheil jener Menschen, welche Gott einst aus dem Paradiese gewiesen. Er setzte sich hin, um zu grübeln und zu schreiben und sein Wissen war von jener Tiefe, daß er sich darin versenken und sein Leid über seiner Arbeit vergessen konnte.

Rastlos flog die Feder über das Papier; ihr voran jagten die Gedanken . . . Auf einmal war es dem in Sinnen verlorenen Gelehrten, als ob sich ein Schleier über die eben noch weiße Blattfläche lege. Mechanisch fährt er sich mit der Hand über die Augen, wie um ihn wegzustreichen. Der Schleier bleibt. Nun blickt er auf. Mit einem jähen Ausruf des Schreckens springt er empor.

Der Himmel, an dem noch vor einer Stunde die Sonne erglänzte, ist schwarz von Wolken. Das Meer ist in Aufruhr. Kreischend fahren die Möwen darüber hin. Das Watt verschwindet, die noch hier und da auftauchenden Inseln versinken. Und über dem allen liegt es wie ein Schleier, in welchem die Schaumkronen der Wellen wie leuchtende Punkte erscheinen.

Ob Irene schon zurück ist?

Er möchte sie von sich abschütteln diese Sorge um die Sicherheit seiner — einst Geliebten, aber sie wächst in seiner von bangen Ahnungen erfüllten Seele empor, gespenstisch, riesengroß. Auf den Rabenfittichen des Sturmes strebt sie empor, überfliegt sie Land und Meer. Er sieht wie aus Adlerhöhen auf dem Kampf herab, den Land und Wasser mit einander führen. Und vor seinem Geiste sieht er einen über das versinkende Erdreich sich fortbewegenden, weißen Punkt . . . Er reißt den Hut vom Nagel und stürmt fort.

„Bruno, wo ist Irene?“

Schreckensbleich mit fieberglänzenden Augen in seinem Antlitz lesend, steht die Geheimräthin vor ihm. Sie ist hinausgeeilt, von banger Muttersorge getrieben. Er starrt sie selber fragend an, so bleich und verstört wie sie. Nur einen Augenblick stehen sie da, vom Sturm umbraust, von Staubwolken umwirbelt. Sie hat seine Hände umklammert. Er reißt sich los und stürzt fort. Wie ein Rasender stürmt er auf dem schmalen gewundenen Wege zwischen den Dünen dahin, jenem Punkte zu, wo sie für gewöhnlich die Watten zu betreten pflegten. Gellende Hilferufe ertönen vom Meere her und beflügeln seine Schritte. Noch eine letzte Hügelwand, noch eine Wendung, und er steht Auge in Auge mit dem Entsetzlichen.

Drüben auf dem bereits von einzelnen Wellen überspülten Inselstreifen steht Irene, händeringend, um Hilfe rufend, und zwischen ihnen wogt das Meer!

So stehen beide einander gegenüber, den Tod vor Augen . . . Er kann nicht schwimmen. Wenn er die Furth verfehlt, welche, wie er weiß, durch den breiten Meeresstrom nach jenem letzten verschwindenden Wasserstreifen hinübführt, dann ist er verloren; wenn die wild dahin stürmenden Wellen ihn umreißen, geht er unter, und beide finden ein gemeinsames Grab. Gleichviel, er will hinüber, die Geliebte retten oder mit ihr sterben! Er will ihr zurufen, aber keinen Laut bringt er hervor.

Das Auge starr auf die ferne Insel gerichtet, geht er hinein in das Wasser, tiefer und tiefer. Fast scheint es, als sollte er darin versinken. Schon reicht es ihm bis an die Brust. Stoß auf Stoß erfolgt. Es ist, als würde er von unsichtbaren Händen gefaßt und emporgehoben, um fortgeschleudert zu werden. Er darf nicht unter sich blicken, sonst packt ihn ein Schwindel. Das Auge immer geradeaus auf die im Schreck erstarrte Gestalt der Geliebten gerichtet, dringt er weiter vor, Schritt für Schritt, zu langsam für seinen Rettungsdrang. Er muß sich beeilen, wenn er noch wieder zurück will nach dem Lande. Das Wasser steigt.

Das war die tiefste Stelle. Nun geht es bergauf. Endlich ist er drüben. Und wie er da die Arme nach ihr ausbreitet, sinkt sie lautlos an seine Brust. Sie ist ohnmächtig geworden.

Nur wenige Sekunden steht er aufathmend still. Dann nimmt er seine ganze Kraft zusammen, hebt sie leicht vom Boden auf und tritt den doppelt gefahrvollen Rückweg an.

Drüben am Ufer liegt Irenens Mutter auf den Knien und weint und betet um das Leben ihrer Kinder. Sie wenigstens ist in ihren Gefühlen gegen Bruno niemals wankend geworden, in dessen Händen sie das Lebensglück ihrer Tochter für immer wohl geborgen wußte.

Bruno kennt den Weg genau, er ist ihn oft gegangen, und da er jetzt einen festen Uferpunkt ins Auge fassen kann, bleibt er genau in der seichten Furth. Aber das Wasser ist gestiegen, die Wellen sind stärker geworden. Mit wahrer Todesverachtung geht er durch sie hin . . . Und er dringt zum Ufer! Irene erwacht in den Armen ihrer Mutter zu einem neuen Leben voll echter Liebe und umgeben von der zarten Sorgfalt ihres nun einzig und ewig Geliebten . . . Ihr Glück ist vollkommen.

Der Chinese zu Hause.

Der Chinese ist einer der größten Frühaufsteher. Es ist nichts selteues, daß hohe Würdenträger im Reiche der Mitte schon um zwei Uhr morgens Audienzen ertheilen. Bis nach Tagesanbruch pflegt überhaupt kein Chinese zu schlafen. Die Morgentoilette nimmt wenig Zeit in Anspruch; von sorgfältigem Waschen oder gar Baden ist der Chinamann kein Freund. Gesicht und Nacken mit einem zuvor in heißes Wasser getauchten Tuch abzureiben, scheint ihm zur Reinigung genügend. Hin und wieder wird diese Prozedur auf den ganzen Körper ausgedehnt. Viel Sorgfalt dagegen verwendet der Chinese auf die Pflege der Zähne. Mit einem Gebet, das dem Andenken seiner Vorfahren gewidmet ist, beginnt er dann den Tag. Dann kommt das Frühstück heran; natürlich Thee, der zuweilen auch kalt getrunken wird.

Der Chinese ist ein überaus mäßiger Esser und bevorzugt besonders Pflanzenkost. Was man von den chinesischen Spezial-Leckerbissen, den eigentlichen Gerichten der chinesischen Kochkunst, den „Fröschen und den gebratenen Mäusen“ usw. erzählt, ist vielfach übertrieben. So sagt man den Chinesen unter anderem eine große Vorliebe für Rattenbraten nach. In Wirklichkeit kommen aber diese Nagethiere nur in Zeiten der Noth auf den Tisch der Armen, und wenn man in ganz China den Ratten so eifrig nachstellt und sie vielfach in scheußlichster Weise quält, so liegt das vor allen Dingen daran, daß der Chinese die Ratte als seinen ärgsten Feind ansieht, weil sie seinem Hauptnahrungsmittel, dem Reis, nachgeht.

Schwarze Hunde und Katzen sind dagegen sehr beliebt, namentlich bei den wohlhabenden Klassen im südlichen China. Sie sind oft nur zu hohem Preise zu haben, besonders zur Sommer-Jahreswende, wo sie auf der Tafel jeder Familie, die sich das leisten kann, als regelmäßiger Braten erscheinen.

Für Leibesübungen hat der Chinese nicht viel übrig. Sein natürliches Phlegma, sein stetes Bestreben, Ruhe und Würde zu wahren, und nicht zum mindesten seine unpraktische Kleidung lassen ihn dem Sport in jener Gestalt wenig Gefallen abgewinnen. Höchstens die jüngeren Leute üben sich einmal in einem Spiel, das Kraft und Geschicklichkeit erfordert; meist aber begnügt man sich mit dem Drachensteigenlassen, Schießen nach der Scheibe oder Vögeln, Bootfahrten usw.

Sehr in Anspruch aber nimmt den Chinesen das Glücksspiel. Es giebt wohl kaum ein anderes Volk, das dem Spielteufel in gleichem Maße huldigt. Oeffentliche Spielhöllen giebt es in jeder Stadt eine Menge; sogar auf den Straßen wird gespielt, und das Klappern der Würfel kann man an jeder Ecke hören. Kartenspiele kennt der Chinese auch. Die chinesischen Karten sind kleiner und zahlreicher als die europäischen und im Charakter natürlich ganz von diesen abweichend. Doch sind in neuerer Zeit in den größeren Hafenstädten auch europäische Kartenspiele etwas in Aufnahme gekommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 22. September 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 774—799 Gr. 153 bis 156 Mk., inländ. bunt 734—793 Gr. 142—151 Mk., inländ. roth 764—796 Gr. 147 bis 151 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 738 bis 774 Gr. 126 Mk., transito feinkörnig 720 Gr. 92 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 680—709 Gr. 127—146 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 122—125 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,45 Mk.

Hamburg, 22. Septbr. Rüböl fest, loko 63. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 7,35. — Wetter: bewölkt.

Berlin, 22. Septbr. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4683 Rinder, 1208 Kälber, 11709 Schafe, 9387 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 66 bis 70; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 62 bis 65; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55 bis 58; 4. gering genährte jeden Alters 49 bis 53; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 60 bis 64; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55 bis 59; 3. gering genährte 46 bis 48. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 52 bis 54; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51 bis 52; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 45 bis 48; 5. gering genährte Kühe und Färsen 40 bis 43. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 71 bis 73; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 67 bis 70; 3. geringe Saugkälber 60 bis 65; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 30 bis 40. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 64 bis 68; 2. ältere Masthammel 55 bis 60; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 52; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26 bis 34. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 53 bis 54 Mk.; 2. Käfer 56—57 Mk.; 3. fleischige 50—52; 4. gering entwickelte 46—49; 5. Sauen 47 bis 50 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Waare ziemlich glatt, in geringer langsam ab. Es bleibt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang bei guter Waare ziemlich glatt, sonst ruhig. Es bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.

25. Septbr.:	Sonn.-Aufgang	5.52 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	5.51 Uhr.
	Mond-Aufgang	7.41 Uhr.
	Mond-Unterg.	5.56 Uhr.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1900 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach

Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.	
Personenzug (2—4 Kl.)	6.20 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.44 Vorm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.)	2.12 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.51 Nachm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.)	8.16 Abends
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg	
Personenzug (1—3 Kl.)	6.44 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.51 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.02 Nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.13 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.14 Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.19 Nachts.

Hauptbahnhof nach

Argenau - Inowrazlaw - Posen.	
Personenzug (1—4 Kl.)	6.39 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.48 Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.49 Mittags.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.28 Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.46 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.15 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.04 Abends
Ottlotschin-Alexandrowo.	
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.09 Morg.
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.35 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46 Vorm.
Nordexpreßzug (1. Kl) (nur Freitags.)	2.59 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18 Abends
Bromberg-Schneidemühl-Berlin.	
Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.20 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.45 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) b. Bromb.	7.55 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.00 Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von

Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.	
Personenzug (2—4 Kl.)	7.51 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.30 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	3.08 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.06 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.09 Abends
Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee	
Personenzug (1—4 Kl.)	5.00 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) von Allenstein	9.33 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.22 Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.32 Mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	5.24 Nachm.
Personenzug (1—3 Kl.)	10.21 Abends

Hauptbahnhof von

Posen - Inowrazlaw - Argenau.	
Schnellzug (1—3 Kl.)	5.55 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.58 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.40 Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	2.54 Nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.02 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.45 Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.30 Abends
Alexandrowo-Ottlotschin.	
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.30 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.47 Vorm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.06 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.07 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.09 Abends
Berlin-Schneidemühl-Bromberg.	
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.03 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.25 Vorm.
Personenz. (2—4 Kl.) v. Bromb.	1.33 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.20 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.17 Nachts.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.04 Nachts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.